Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 31. Dezember 1858. Nr. 611.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar 1859 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 Fl. 23 Kr. C. M. excl. Stempelsteuer, im russischen Kaiserstaate 4 Rubel 87 Kop.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremden-Blattes** ist 20 Sgr., auswärts 23¾ Sgr.

Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7½ Sgr.

Neue Pränumerations-Bogen sind in Breslau in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.
Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, (Schwarzer.)
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.
Gräbschner Straße 1 a, bei Herrn Junge.
Heiligegeiststraße 15, bei A. Haucke.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.
Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.
Klosterstraße 1, bei Herrn Beer.
Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.
Königsplatz 3 b, bei Herrn Bossack.
Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.
Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.
Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.
Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.
Neumarkt 12, bei Herrn Müller.
Neumarkt 30, bei Herrn Titze.
Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.
Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.
Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.
Ohlauerstraße 55, bei Herrn C. G. Felsmann.
Ohlauerstraße 65, bei Herrn Jacob.
Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.
Reuschestraße 1, bei Herrn Neumann.
Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.
Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.
Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.
Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.
Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.
Ring 60, bei Herrn Julius Stern.
Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.
Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.
Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.
Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.
Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyfer.
Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.
Schweidnitzerstraße 36, bei Hrrn. Stenzel u. C.
Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.
Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H. G. Reimann.
Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

Die Expedition.

Verhandlungen des 13. Schlesischen Provinzial-Landtages. X. Plenar-Sitzung den 22. Dezember 1858, Abends 6 Uhr.

Der Landtags-Marschall theilt der Versammlung einige eingegangene Schreiben mit; hierauf erfolgt

1) die Erwiederungs-Denkschrift in Betreff der Landfeuer-Sozietät der Grafschaft Glaz, in Abwesenheit des Direktors und Referenten des 4ten Ausschusses, Polizei-Präsidenten Frhr. v. Zedlitz, vorgetragen von dem Abgeordneten v. Erdmannsdorf,

   welche ohne Diskussion genehmigt wird.

2) Der Vortrag des Central-Ausschusses (Referent Abgeordneter Trautwein) über die dem Ausschuß zur nochmaligen Berathung überwiesene Adresse der guhrauer Kreisstände wegen Entschädigung für das zur Abwehr der Verbreitung der Viehseuche im Jahre 1853 getödtete gesunde Vieh in den inficirten Ortschaften.

   Da die Entschädigung für dieses Vieh aus dem Vieh-Assekuranz-Fonds eine äußerst geringe, dem Werth desselben nicht entsprechende gewesen, so beschließt der Landtag in Aufrechthaltung des bezüglichen Beschlusses in der Sitzung vom 20. Dezember, enthaltend die Befürwortung der Adresse, der frühern Fassung die Worte einzuschalten,

   abzüglich desjenigen Betrages, welchen die Beschädigten aus dem Vieh-Assekuranz-Fonds bereits erhalten haben.

3) Wird auf den Vortrag des Direktors des 5. Ausschusses (Grafen v. Burghauß) Beschluß wegen der Gehalts-Regulirung eines Beamten der Irren-Anstalt in Brieg gefaßt.

4) Ein, während des 12. Landtages gefertigtes, wegen dessen Schluß jedoch damals nicht mehr zur Berathung gekommenes Referat über den schlesischen Landsiechenhaus-Fonds wird, da die Entscheidung über Antheils-Berechtigung dieses Fonds behufs dessen weiterer Verwendung erforderlich ist, von dem gegenwärtigen Landtage wieder aufgenommen und zur Berathung gestellt.

   Es wird in dem Referat die Begründung des Anspruches der Oberlausitz an dem Eigenthum dieses Fonds in Zweifel gestellt, da der Fonds zumeist aus den Entschädigungen für Kriegsleistungen der alten Provinz Schlesien entstanden, und wegen Schwierigkeit der speziellen Ermittelung der Contribuenten zu einem allgemeinen wohlthätigen Zweck überwiesen worden sei. Dem wird seitens der Vertreter der Oberlausitz entgegnet: daß die, jenen Fonds betreffende Kabinets-Ordre, welche denselben ausdrücklich der gesammten Provinz Schlesien zuweiset, vom Jahre 1819 datire, wo die Ober-Lausitz schon integrirender Theil von Schlesien gewesen. Notorisch wären nun diejenigen Theile der alten Provinz, welche im Jahre 1813 nicht vom Feinde besetzt gewesen, bei jener Entschädigung betheiligt gewesen, denn für Lieferungen an die alliirten Truppen sei dieselbe gewährt worden. Bei einer strengen Auslegung würden auch die ersteren Kreise von dem Antheil an dem Fonds ausgeschlossen werden. Die Oberlausitz verlange nicht, einen aliquoten Theil des Fonds herausgezahlt zu erhalten, sondern wolle nur ihren Antheil bei der Verwendung zu öffentlichen Zwecken für die Gesammtheit der Provinz wahren. Die obwaltende Meinungs-Verschiedenheit rief eine lebhafte Debatte hervor. Nachdem von einer Seite durch die Entscheidung im Rechtswege oder durch allerhöchste Bestimmung hingewiesen worden, wurde von einem Mitgliede der Ritterschaft hervorgehoben, daß das Theilobjekt der Oberlausitz ein höchst geringes sei, daß der Wortlaut der Kabinets-Ordre allerdings für die Betheiligung der Gesammtprovinz spreche, daß die Oberlausitz bei Gründung der Darlehnskasse ihre Beiträge unweigerlich entrichtet, obgleich jener Landestheil gar keinen Nutzen davon habe; daß man wegen eines so unerheblichen Objekts nicht zwischen zwei eng verbundenen Landestheilen das unangenehme Beispiel der Beschreitung des Rechtsweges geben, vielmehr den Antheil der Oberlausitz anerkennen möge,

   welcher Vorschlag mit 46 gegen 26 Stimmen angenommen wurde.

5) Der in der heutigen Vormittags-Sitzung vorbehaltene Beschluß über die, in dem Referat des 5. Ausschusses, betreffend den Bau und die Einrichtnng der Irren-Versorgungs-Anstalt in Bunzlau gestellte Frage:

   wie bei der nicht zu bezweifelnden Unzulänglichkeit der zur Disposition gestellten Baumittel mit Rücksicht auf die Anschaffung des Inventariums für die erforderlichen Geldmittel zu sorgen sein werde

kam nun zur Erledigung.

Der Landtag beschloß mit überwiegender Majorität,

   den königl. Ober-Präsidenten der Provinz zu ermächtigen und zu ersuchen, 25,000 Thaler von der Provinz zu diesem Behufe einzuziehen.

Es folgt:

6) Der Vortrag einer Mittheilung des königl. Landtags-Kommissarii (Referent: Abgeordneter Franck),

   daß durch allerhöchsten Erlaß vom 23. Februar 1855 des Königs Majestät auf den Antrag der preuß. Stände Sich damit einverstanden zu erklären geruhet, daß es zwar zur Zeit nicht angemessen erscheine, eine Abänderung der Diäten- und Reisekostensätze, welche den Provinzial-Landtags-Abgeordneten und deren Stellvertretern in den ältern ständischen Gesetzen

Mazeppa.

(Schluß.)

Da das Auftreten Mazeppa's in dem Kampfe zwischen Peter dem Großen und Karl XII. nur eine secundäre Bedeutung hat, so sah sich der Dichter genöthigt, den Hetmann, zur Erweckung eines unmittelbaren Interesses an seine Persönlichkeit, durch die Liebe zu einem Mädchen gefesselt darzustellen, welches ihn nicht nur zum Abfall vom Zaren treibt, sondern zuletzt auch seinen Sturz und seinen Tod herbeiführt. Wie Matrena zur Entwickelung des Dramas selbst, brauchte der Dichter die Charaktere Lodoiska's und Casimir's zu einer Episode, in welcher der Selbstsucht und Leidenschaft gegenüber die ungetrübten Empfindungen des Herzens zu ihrem Rechte kommen, und auch die Entwickelung des mit epischem Feuer geschilderten Jugend-Abenteuers Mazeppa's eine Stelle findet, dessen Schluß-Katastrophe Malerei und Dichtkunst seit länger als einem Jahrhunderte mit gleichem Eifer zu verewigen gesucht haben. Indem sich diese Episode in die Haupt-Handlung, ohne einen bestimmenden Einfluß auf sie auszuüben, einschiebt, erhält das Ganze ein wärmeres Colorit, und das Interesse steigert sich in dem Grade, als die Entwickelung immer entschiedener jenen Gegensatz hevortreten läßt, in welchem Lodoiska und Casimir gegen Mazeppa und Matrena das versöhnende Moment bilden. Was die Gliederung des Trauerspiels betrifft, so zeugt der naturgemäße Zusammenhang der einzelnen Auftritte, sowie das Arrangement der Aufzüge von einer großen technischen Fertigkeit; die verschiedenen Charaktere sind fast immer wirksam gruppirt, und auch die Sprache zeichnet sich durch jene einfache Eleganz aus, welche der Phrase und pomphaften Bilder gleich sehr entbehrt, ohne deshalb für dichterische Zwecke weniger geeignet zu sein.

So weit die Zeichnung der einzelnen Charaktere ausschließlich ein Werk der dichterischen Schöpfung ist, kann ihr psychologische Wahrheit und Consequenz nicht abgesprochen werden, obgleich Lodoiska bis an die äußersten Grenzen idyllischer Naivetät geht, und Harpyna zu jenen nebelhaften Gebilden gehört, welche in Tragödien häufig die Rolle der Vorsehung übernehmen müssen; aber der Dichter geräth sofort in Widersprüche, wenn er den geschichtlichen Mazeppa zu einem ganz bestimmten Zweck wiederbeleben und die wirkliche Persönlichkeit der Vergangenheit in die ideelle Persönlichkeit, wie sie die poetische Wahrheit fordert, auflösen soll. Diese Sprödigkeit der historischen Wirklichkeit gegen das dichterische Schaffen und Nachbilden hat im Wallenstein, Wilhelm Tell und Don Carlos die Kraft ihres Widerstandes bethätigt, und wir fürchten uns keiner unbegründeten Tadelsucht schuldig zu machen, wenn wir auch in der Figur des Mazeppa die harmonische Einheit vermissen und es als einen Mangel bezeichnen, daß sich der durch Ehrgeiz, Liebe und Rache hin und her gerissene Held des Stückes schon lange vor dem Schlusse desselben um die Theilnahme des Zuschauers bringt. Mazeppa strebt unaufhaltsam nach einer Königskrone, aber es „bebt" in ihm auch das „schuldige Herz", und er schrickt vor der „stummen Mahnerin Treue" wie ein „schuldbewußter Knabe" zurück; er greift nach dem Höchsten, aber fühlt und bekennt sich sowohl Peter als Karl gegenüber stets als den Untergeordneten, und er hat kaum das Schwert gezogen, um den seinem Barte angethanen Schimpf an Peter zu rächen, als er um „Vergebung" vor ihm niedersinkt und sich durch ein Bonmot entschuldigt; er liebt Matrena mit der verzehrenden Gluth des Alters und glaubt für ihren Besitz keine Anstrengung zu groß, aber er stößt bereits das erstemal, wo sich ihm wirkliche Gefahr naht, dieselbe Matrena mit den Worten:

„So knie' bis in die Ewigkeit"

zurück und opfert, furchtsam und berechnend zugleich, ihren Vater, um sich dann in einem Richard's III. würdigen Humor „durch ein höllisch Band" an sie gefesselt zu bekennen; blutdürstig und wild nach der Flucht Matrena's, schreckt durch seine rachesüchtigen Vorsätze ab, ohne sie ausführen zu dürfen, und er erholt sich auch nach dem Abfalle Gordienko's und Skoropadsky's nicht, wie Wallenstein, durch die Kraft eigener Zuversicht aus sich selbst, sondern Karls, des

> Königs Auge goß
> Ein Heldenfeuer in die matte Seele,
> Und das Unmögliche erschreckt mich nicht!
> Der siegt mit hundert Mann noch über Tausend.
> Und Kronen wachsen noch in seinem Schatten."

Solche Selbstverleugnung liegt nicht in der Natur dramatischer Helden, und Mazeppa hat es auch nur seinem zweideutigen Charakter zuzuschreiben, daß sich Apostol zuletzt noch mit der Zumuthung, Karl XII. dem Zaren zu überliefern, an ihn wagt, da er bisher nichts gethan, um seinen Anhängern das Gefühl einer tiefern Achtung einzuflößen. Weit gefehlt, daß das Unglück seinen Charakter läutern und der sinnlichen Welt entrücken sollte, fühlt er sich bei dem unverhofften Anblicke Matrena's zu Jugend-Gedanken begeistert, jubelt als ein „alter David", entzückt über die Aussicht auf eine Zukunft voll

> „Jugend, Schönheit
> „Und Lieb' und Leben" —

bricht auf die Versicherung Matrena's, daß er sich leichtgläubig von ihr habe vergiften lassen, in die Worte aus:

> „Gift! Unmöglich!
> Ha, Mörderin!"

und scheidet zuletzt nur mit dem Bedauern aus dem Leben, daß ihm dasselbe „das ersehnte Glück noch schulde und ihn mit der Qual, mit der es alle heimschickt, in's Nichts entlasse."

Während der Mazeppa des Gottschall'schen Trauerspiels durch sein Schwanken zwischeu Ehrgeiz und Liebe, so wie durch ein gewisses Schaugepränge ungerechtfertigter Rachsucht, sich selbst um das Interesse bringt, läßt auch Matrena's Charakter jene Consequenz tiefer Leidenschaften vermissen, durch welche sie auf Mazeppa's Geschick einwirken soll. Zu ehrgeizig, um sich ihres Vaters Gebot zu fügen, schreckt sie doch vor dessen Fluch zurück;

> „Das Ungemeine, Große reißt mich fort
> „Und doch — da drunten pocht ein banges Herz."

Berechnend ruft sie aus:

> „O göttlich, göttlich, Alles hinzugeben,
> „Doch Alles für den höchsten Preis allein;"

romantisch verlangt sie

> „Laß mich streifen in die Weite,
> „Das nur erquickt das Herz,"

und doch ist ihre Sehnsucht nach Größe nur ein abstracter Wunsch, und sie liebt den alten Mazeppa, vor welchem ihr eigentlich „graut," so wenig, daß sie bei dem Anblicke seines Jugendportraits in die Worte ausbricht:

> „Ha welch' ein Traum — in diesem Arm zu ruhen,
> „Den Taumelkelch zu trinken dieser Lippen —
> „Zu spät — — —
> — — — — — Der feurig holde Knabe
> „Der hätte meinen Vater nicht getödtet,
> „Der war für mich bestimmt, der hätte mich
> „Zum höchsten Glück der Sterblichen beseligt."

Ein solches Mädchen ist zu keiner tragischen Heldin geeignet, und Gottschall läßt sie in einem ganz anderen Charakter erscheinen, wenn er in ihr zuletzt die Tochter ausschließlich hervorhebt und diese die Hinrichtung ihres Vaters an dem Manne rächen läßt, welchem sie vorher selbst von der Milde abgerathen hatte. Echt weiblich grämt sie sich jetzt über ihr Schicksal, um bald darauf ihr „Haupt hoch über den Gewittern" zu tragen; sie treibt Gordienko zum Abfall von demselben Mazeppa, von welchem sie als „Pagen" zu träumen wünscht, und nachdem sie ihm, mit seinem Ruin als Fürsten nicht zufrieden, noch den Giftbecher gereicht hat, wodurch sie das Trauerspiel zu einem ziemlich gewaltsamen Schlusse bringt, nimmt sie selbst, in den Tod vorangehend, mit der Bitte von ihm Abschied:

> „— — Vergieb, daß ich Dich mit
> Hinabzog in den Tod — es mußte sein.
> Mein Vater streckt die Arme nach mir aus,
> Sein Auge winkt Vergebung mir! — — ich komme."

So zeigt sich weder Mazeppa noch Matrena der Stellung, welche sie einzunehmen berufen sind, gewachsen; aber man würde eine Ungerechtigkeit begehen, wollte man daraus folgern, daß dieser Umstand

zugebilligt worden sind, zum Gegenstande besonderer Vorlagen an die Provinzial-Landtage zu machen, es jedoch vorbehaltlich der weitern gesetzlichen Regelung der Angelegenheit den einzelnen Provizial-Stände-Versammlungen zu überlassen sei, in dieser Beziehung dem Beispiel des sächsischen und westfälischen Landtages folgend, Beschlüsse zu fassen und Anträge zu machen,
worüber einschließlich einer dem Landtage überreichten Petition mehrerer städtischer Abgeordneter vom 15. d. M.

auf Regulirung der Provinzial-Landtags-Diäten und Reisekosten nach den Normen, welche bei dem Hause der Abgeordneten geltend sind

zur Berathung geschritten, jener Antrag aber mit 45 gegen 27 Stimmen abgelehnt wurde.

7) Das Referat des 3. Ausschusses (Referent: Abgeordneter Elsner v. Gronow) über die Verwaltung der ständischen Darlehnskasse kommt hierauf zum Vortrag.

Der Ausschuß hebt hervor, daß die Rechnungen und Berichte des Direktoriums der Darlehnskasse pro 1856 und 1857 durch die bezügliche ständische Kommission ihm zur Einsicht vorgelegt worden. Die Rechnungen seien Namens dieser Kommission durch einen außerhalb der Darlehnskasse stehenden Kalkulator geprüft und richtig befunden worden. Die ständische Kommission habe sich mit den Maßregeln des Direktoriums stets in Einklang befunden. Das Institut habe in seiner weitern Entwickelung seinem Zweck entsprochen, und günstige Resultate geliefert. Der Ueberschuß, den die Kasse geliefert, habe im Jahre 1857 bereits 12,161 Thaler nach Abzug aller Ausgaben betragen. Die Verwaltung werde mit Sachkenntniß und Pflichttreue geleitet. Dem Antrage des Ausschusses:

dem Direktorium unter voller Anerkennung der sorgfältigen und von möglichst günstigem Erfolge begleiteten Verwaltung desselben über die Rechnungen pro 1856 und 1857 ohne Vorbehalt Decharge zu ertheilen,

wurde einstimmig genehmigt.

Die Wahl der Mitglieder der ständischen Kommission zu Verwaltung der Darlehnskasse bis zum nächsten Landtage erfolgte hierauf nach der Vorschlagsliste per Acclamation.

Es wurden gewählt:

I. Aus dem Stande der Fürsten und Herren.

Mitglieder:

Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor.
Graf v. Maltzan, freier Standesherr auf Militsch.

Stellvertreter:

Graf v. Schaffgotsch, freier Standesherr auf Warmbrunn.
Prinz Biron von Curland, freier Standesherr auf Polnisch-Wartenberg.

II. Aus dem Stande der Ritterschaft.

Mitglieder:

Graf v. Zedlitz-Trützschler auf Schwentnig, königl. Regierungs-Präsident.
Graf v. Saurma-Jeltsch auf Jeltsch.
Graf zu Dohna, königlicher Major und Landesältester auf Mallmitz.
Graf v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf, Landesältester des preuß, Markgrafthums Oberlausitz.

Stellvertreter:

Freih. v. Richthofen, Landesältester auf Kreisewitz.
v. Gilgenheimb, königl. Kammerherr auf Franzdorf.
Neumann, Landesältester auf Sprottischdorf.
Fürst Heinrich LXXIV. zu Reuß-Köstritz auf Jänkendorf.

III. Von dem Stande der Städte:

Mitglieder:

Ludewig, Bäcker-Innungs-Aeltester in Breslau.
Fiebig, Bürgermeister in Kanth.
Prüfer, Stadtältester in Görlitz.
Matzdorff, Kaufmann in Brieg.

Stellvertreter:

Hasse, Stadtverordneten-Vorsteher in Liegnitz.
Neumann, königl. Justiz-Rath in Grünberg.
Neuburger, königl. Kommerzien-Rath in Marklissa.
Fritze, Bürgermeister in Rybnik.

IV. Von dem Stande der Landgemeinden:

Mitglieder:

Gustav Werner, Erbscholtiseibesitzer in Städtel Leubus.
Karl Stiller, Kreistaxator in Hohendorf.

Stellvertreter:

Franz Glomb, Kreis-Scholz in Bodland.
Gottfried Habisch, Erbscholtiseibesitzer in Gleiwitz.

8) Erfolgt die Verlesung der Schluß-Adresse des Landtages an des Prinz-Regenten königl. Hoheit durch den, mit der Abfassung betrauten Vertreter des Landtags-Marschalls, welche einstimmig genehmigt wird.

Schluß der Sitzung nach 10 Uhr. Die nächste findet morgen Vormittag 9 Uhr statt.

11. Sitzung, den 23. Dezember, Vormittags.

Die Sitzung wird um $9\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet, nachdem die Unterzeichnung der an den Prinz-Regenten gerichteten Adressen zu den allerhöchsten Propositionen und anderen Schriftstücken von sämmtlichen Mitgliedern des Landtages in den Nebensälen stattgefunden hatte.

Nach Verlesung und Genehmigung der Protokolle über die beiden gestrigen Sitzungen trägt der Referent des 5. Ausschusses, Freiherr v. Rothkirch-Trach, die Gegendenkschrift an den königlichen Ober-Präsidenten,

betreffend das Irren-Wesen in der Provinz und den Bau und die Erweiterung der Irren-Versorgungs-Anstalt bei Bunzlau,

vor, welche nach einigen sachlichen Bemerkungen genehmigt wurde.

Der Landtags-Marschall theilt sodann der Versammlung mit, daß der Landtag seine Arbeiten vollendet habe und demnach der Schluß heute um 11 Uhr durch den königl. Landtags-Kommissarius erfolgen werde; daß es nur eines nachträglichen Zusammentritts des Sekretariats unter seinem Vorsitz bedürfen werde, um die Verlesung und Genehmigung der noch nicht vorgelegenen Gegendenkschrift in Betreff „des Regulativs für das Land-Armen-Wesen in Schlesien" zu bewirken. Nachdem der Landtag sich mit dieser Anordnung einverstanden erklärt hat, setzt der Landtags-Marschall den 28. Dezember, Mittags 1 Uhr, in seiner Amtswohnung die Versammlung des Sekretariats fest. An der Stelle einiger entfernten Mitglieder desselben wird Freiherr v. Rothkirch-Trach, früheres langjähriges Mitglied des Landtags-Bureaus, zur Theilnahme an dieser Verhandlung aufgefordert.

Der Marschall sprach hierauf seinen wärmsten Dank gegen die Versammlung aus. Wenn es ihm möglich gewesen, in so kurzer Zeit sämmtliche Arbeiten und zwar in nicht minder gediegener Ausführlichkeit und Sachgemäßheit, als bei früheren Landtagen bei längerer Dauer zu erledigen, er dies der angestrengten Thätigkeit und Arbeitwilligkeit sämmtlicher Mitglieder, insbesondere aber des Landtags-Sekretariats und dessen Vorsitzenden, so wie den Ausschuß-Directoren und Referenten beizumessen habe. Es habe ihm große Freude bereitet, wiederum an der Spitze der Versammlung zu stehen. Er hoffe, daß der Landtag seine Auflage zur Zufriedenheit Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten und zum Wohle der Provinz erledigt haben werde, und schließe mit der Bitte, ihm allerseits ein freundliches Andenken zu bewahren.

Im Namen des Landtages erwiedert hierauf der Vertreter Seiner Durchlaucht des Herzogs von Oels, Kammer-Direktor v. Keltsch:

„Euer Durchlaucht kräftiger und gewandter Leitung haben wir es zu danken, daß wir schon heut zu dem Schluß unserer Sitzung gelangt sind. Wenn die Kürze der Zeit unsere Arbeiten an diesem Landtage zu einer angestrengteren und schwerer zu lösenden gestaltete, so haben Euer Durchlaucht mit Wohlwollen den Eifer anerkannt, den wir der Erledigung unserer Pflicht zugewandt haben. Nehmen Sie dafür unseren ergebensten Dank und bewahren Sie uns eine gütige Erinnerung. Unsererseits werden wir gern an Euer Durchlaucht, als unseren allverehrten Landtags-Marschall, zurückdenken."

Um $11\frac{1}{2}$ Uhr erschien der königliche Landtags-Kommissarius und Ober-Präsident Freiherr von Schleinitz Excellenz in Begleitung des königlichen Regierungs-Assessor von Keudell, eingeführt durch eine ständische Kommission, und richtete nachstehende Worte an die Versammlung:

„Ihre Arbeiten, meine hochgeehrten Herren Stände, sind bis auf einige Förmlichkeiten beendet, und ich erscheine, der ergangenen Einladung Folge gebend, vor Ihnen, um diese hohe Versammlung zu schließen."

„Wohl glaubte ich bei der Eröffnung vor nur 12 Tagen, daß Sie bei der vorgerückten Jahreszeit Ihre umfassenden Arbeiten beeilen würden, ich konnte mich aber kaum der Hoffnung hingeben, daß Sie vor dem heiligen Feste zum vollständigen Abschluß kommen würden."

„Gleichwohl ist es geschehen und zwar sind, wie ich aus Ihren Referaten ersehen habe, die Arbeiten mit der althergebrachten Gründlichkeit, Umsicht, Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit abgeschlossen worden. Jeder von Ihnen ist sich der Aufgabe bewußt gewesen, die zu lösen war, Jeder hat seine Aufgabe in einer Weise erfüllt, die dem Lande zum Segen gereichen muß. Ich kann nicht umhin, meine, weit über eine bloße Anerkennung hinausreichende Genugthuung auszusprechen, ich muß meine ganze Bewunderung ausdrücken über das, was geleistet worden, und vielleicht legen Sie einigen Werth auf diesen Ausspruch, wenn er aus dem Munde eines in Geschäften ergrauten, jeder Schmeichelei fern stehenden Mannes kommt, der zu beurtheilen gelernt hat, was im Geschäft sich leisten läßt."

„Habe ich Ihnen, meine hochgeehrten Herren, auch keinen Dank dafür zu sagen, daß Sie meine bei der Eröffnung offerirten Dienste höchst selten in Anspruch genommen haben, weil wohl keine Veranlassung dazu vorlag, so bin ich Ihnen doch zu lebhaftestem Danke verpflichtet, daß Sie der wichtigsten Proposition, wegen Erleichterung der Verpflichtungen der Deichgenossen, wenigstens eine theilweise Zustimmung gewährt haben. Ich wünsche dringend, daß das unabweislich gewesene Bedürfniß dadurch Befriedigung finden möge, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß auch durch Ihre modifizirten Beschlüsse manche Thräne getrocknet und manchem Ruin vorgebeugt werden wird."

„Für die nachsichtsvolle Beurtheilung meiner, Ihrer Beschlußnahme unterworfenen, Verwaltungsberichte über die ständischen Institute, haben Sie mir neue Verpflichtungen auferlegt. Sie haben mir wieder Fonds anvertraut, um Mildthätigkeit in Ihrem Namen auf einem Gebiete zu üben, das mit Recht den Wohlthätigkeitssinn aller derer in Anspruch nimmt, denen für das traurige Geschick ihrer Mitmenschen ein Mitgefühl beiwohnt. Man muß, wie ich, in die Hütten der Armuth und des Elends eingetreten sein, ohne immer Hilfe bringen zu können, um den ganzen Werth Ihrer hochherzigen Bestimmungen über einen Theil der Ersparnisse bei der Provinzial-Hilfskasse, zu würdigen. Es ist bei den vielen Mühen des Geschäftslebens ein wohlthätiges Gefühl, das Geschick seiner Nebenmenschen in die Hand von Männern gelegt zu sehen, die, wie Sie meine hochgeehrten Herren, ein warmes Herz für Anderer Leiden im Busen tragen. — Ich bin um so erfreuter über Ihre Dispositionen, da ich weiß, wie viele wohlthätige Anstalten, die nur im Vertrauen auf edle Herzen in das Leben traten, mit Mühen und Sorgen kämpfend, auf Hilfe warten. Es wird mir Sache des Gewissens sein, die Vertheilung in Ihrem Sinne zu bewirken."

„Sie dürfen, meine hochgeehrten Herren, mit dem Bewußtsein in die Heimath zurückkehren, daß Sie Gutes angestrebt und gefördert haben."

„Noch besonders wende ich mich an Euer Durchlaucht, Herr Landtags-Marschall, der Sie wiederholt die Verhandlungen dieser hohen Versammlung mit ebenso großer Umsicht und Unparteilichkeit als Energie geleitet haben. Nur dadurch war es möglich zu leisten, was geleistet worden ist."

„Finden Sie den besten Lohn dafür auch im eigenen Bewußtsein, so ist es mir doch ein Bedürfniß und eine angenehme Pflicht, auch meinen anerkannten Gefühlen für Sie und die Männer Ihres Büreaus, die Ihnen so treu zur Seite standen, Ausdruck zu geben."

Im allerhöchsten Namen und Auftrage — so schloß der königliche Landtags-Kommissarius — erkläre ich hiermit den 13. Provinziallandtag für das Herzogthum Schlesien, die Grafschaft Glaz und das Markgrafthum Ober-Lausitz für geschlossen.

Der Landtags-Marschall, nachdem er diesen anerkennenden Worten den aufrichtigsten Dank der Versammlung entgegengebracht und die Landtagsadressen dem königlichen Kommissarius übergeben hatte, schließt mit dem Rufe:

---

das Trauerspiel selbst zu einer verfehlten Arbeit mache. Abgesehen davon, daß Gottschall die beiden Hauptpersonen zu keinen Helden machen **konnte**, welche durch dämonische Gewalt getrieben Alles vor sich niederwerfen, hat er deren eigenes Verhängniß gerade in die widerspruchvolle und schwankende Natur ihrer Charaktere gelegt, so daß sie recht eigentlich durch sich selbst zu Grunde gehen.

Das Trauerspiel ist reich an spannenden und tief ergreifenden Scenen, und wir hätten ihm nur eine weniger radicale Abkürzung gewünscht, um dem Publikum ein größeres Verständniß zu gewähren, als es in der gegebenen Gestalt vermochte. Trotzdem hatte es sich einer äußerst günstigen Aufnahme von Seiten des Publikums zu erfreuen, welches sowohl den Dichter, als Herrn Lebrün (Mazeppa) zu wiederholtenmalen rief. Die Aufführung war eine durchaus sorgsame, und wenn auch die Darstellung einzelner Rollen gar Manches zu wünschen übrig ließ, so ist doch anzuerkennen, daß die wenigen Mängel nirgends so schroff hervortraten, um den Erfolg des Ensembles zu gefährden. Herr Lebrün gab ein wohldurchdachtes und vortrefflich ausgeführtes Bild des Mazeppa. Die Herren v. Ernest (Gordienko) und Vaillant (Casimir) zeichneten sich durch ein lebhaftes gewandtes Spiel aus, und von den Darstellerinnen erwarb sich außer Fräulein Bognar, welche die sehr schwierige und anstrengende Rolle der Matrena mit vielem Verständniß gab, namentlich Frl. Gebhard durch ihre gelungene Repräsentation der Lodoiska um so verdienteren Beifall, als sie mit großer Vorsicht und glücklichem Instincte alle die Klippen vermied, welche ihr noch vor wenig Monaten als Hertha im „Heinrich von Schwerin" so viel zu schaffen machen sollten. E.

Berliner Briefe.

Das Christfest und die beiden Weihnachtsfeiertage liegen hinter uns. Seufzend hat die arbeitende Welt sich von der schönen Oase getrennt, unter deren weitgedehntem Tannengrün festtäglicher Friede weilt, und in deren heiligen Zauberkreisen die lichten Genien der Bescheerung an die Stelle jener harten Dämonen der Entbehrung treten, die in dem nüchternen Reiche des Alltags zu Hause sind.

Zur Zeit dieser bedeutsamen Jahreskrisis verwandelt sich ja mit einem Schlage der fleißige Berufs- und Arbeitsmensch, der in dem großen Mühlwerke des täglichen Bedürfnisses rastlos auf und ab zu wandeln gewohnt war, in einen gemüthlichen Lazarone, der, nachdem am heiligen Abend der süße Genuß, angenehm überrascht zu werden, und der noch süßere, angenehm zu überraschen, hinlänglich gekostet wurde, eine Zeit mit Spaziergängen auf dem Weihnachtsmarkte, mit Wanderungen durch Theater und Ausstellungen und mit der behaglichsten Ruhe am häuslichen Herde ausfüllt.

Jetzt ist schon einige Entnüchterung eingetreten, die erhaltenen Geschenke treten aus dem poetischen Strahlenkreise der Bescheerung in das Gebiet der prosaischsten Beurtheilung, die Weihe der Gabe verliert sich, man untersucht ihre Zweckmäßigkeit, und der unedelere Theil der Festgenossen frägt sich bedenklich, ob er bei dem großen Tauschgeschäft der Weihnachtsbescheerung nicht zu kurz gekommen sei?

Die Kerzen, die den grünen Tannenbaum so magisch erhellten, sind heruntergebrannt, vergoldete Aepfel und Pfefferkuchenmänner haben so plötzlich den Sprung von der Romantik zur Trivialität vollendet, wie andere Götzenbilder der menschlichen Jugend und der jugendlichen Menschheit, die Kinderwelt ist bereits so familiär mit ihrem Spielzeuge geworden, daß die Zerstörungssucht, die Tochter dieser Familiarität, die Spuren ihres grausamen Waltens in den Ruinen der prächtigsten Festungen und Theater ungebührlich zur Schau stellt.

Vom Feste ist nichts übrig geblieben, als der unartikulirte Lärm der Dreiertrompeten, Knarren und Waldteufel, womit die beschenkte Jugend zwischen Weihnachten und Neujahr die Straßen und das verzweifelte Ohr der Stubengelehrten füllt, nichts als die marktschreierische Reklame des modernen Kleiderhändlers, der seine legale Straßenräuberei auf der Oberfläche der Litfaßsäule und in den Beilagen der Zeitungen geschäftsmäßig betreibt, nichts als die süße Erinnerung armer Ladendiener und Buchhalter, die mit Hilfe ihrer Weihnachts-Louisd'ors die geflügelten Schultern der beiden Feiertage mit einer seltenen Last des Genießens überbürdet hatten, endlich nichts als das Behagen der großen und kleinen Krämer, für welche derlei Feste nur den Werth trefflicher Geschäftsgelegenheiten haben.

Indessen, der Weihnachtsmarkt steht noch, und obwohl er bereits in jenes unbehagliche Stadium, welches die Hegelsche Philosophie als den Uebergang vom Sein zum Nichts bezeichnet, getreten ist, so kann doch seine Existenz nicht weggeläugnet werden, zumal wenn man bei eiligen Geschäftswegen durch Budenreihen und Menschengedränge zum langsamsten Fortschreiten gezwungen wird und im Geiste sich zu jenen kühnen Neuerern gesellt, die in ihrem Radikalismus bis zu dem grausamen Vorschlage einer allgemeinen Abschaffung des Weihnachtsmarktes vorgegangen sind.

Außerdem trifft man ja auch noch auf der Straße und in den Blättern gemüthliche Weihnachtswanderer **post festum**, an deren Spitze der gute Staberle steht, der muthig neben jüngeren Freunden schreitet, die theils ihm ähnlich zu werden, theils ihn zu verspotten bemüht sind. Armer, oder vielmehr reicher Staberle! Du bist größer als die Jugend Deiner Nachahmer und Deiner Spötter. Während jene trotz aller Anstrengungen die lustige Naivetät Deines Greisenalters nicht zu erzielen vermögen, sind diese über den Verdacht, Dir an Talent und ursprünglicher Begabung nicht einmal ebenbürtig zu sein, keineswegs erhaben!

Zur ferneren Charakteristik weihnachtlicher Nachwehen dienen die bis jetzt beinahe unmerklich abnehmenden Ausstellungen, Lieblingsgegenstände für das Schilderungstalent der mit dem Knecht Ruprecht um die Wette wandernden Zeitungschronisten.

In der Akademie herrscht die eigentliche Klassicität der Ausstellung, indem hier Malerei und Gesang sich vereinen, um durch ihren Bund auf den Zuschauer, der gleichzeitig Zuhörer ist, einen so süß berauschenden Eindruck zu machen, daß er einen Augenblick die Schwärmerei jener Aesthetiker, welche sämmtliche Kunstgattungen zu einem großen, alle Sinne befriedigenden Ganzen vereinigen wollen, zu theilen geneigt wird.

Ferner ist der Konzertsaal des Schauspielhauses mit „lebenden Bildern" gefüllt, welche die „berliner Künstlergemeinde" ausstellt. Lebende Bilder gehören zu den üblichen Attrapen der Weihnachtszeit, und wenn man mit freudiger Ueberraschung ein Stück Pappe bewundert, das unter den Händen eines geschickten Künstlers einem rothbäckigen Apfel so ähnlich geworden ist, daß sein Anblick genäschige Kinder reizt, darf man da nicht über Menschen entzückt sein, die sich auf das Täuschendste in malerische Kunstwerke verwandeln, und alles Lebendige so talentvoll verläugnen, daß nur die Zeichnung ihrer Oberfläche eine Wirklichkeit hat?

Im Gegensatze zu solchen lebendigen Schöpfungen der Malerei ist die Sachsesche Kunstausstellung mit einem Gemälde Hildebrandt's geschmückt, das eine „Heuernte im Oderbruch" in so herrlicher Beleuchtung und so großer Naturwahrheit darstellt, daß man darüber die lebenden Bilder im Schauspielhause und die herrlichen Dekorationen der neuesten Ballete vergißt, um ganz von dem Zauber eines großen künstlerischen Genius überwältigt zu werden. J. D.

Die Werke der Verfasserin von Godwie Castle, Henriette Paalzow, und die Kritik.

Im Jahre 1828 fragte ich Heeren auf einem Spaziergange in der Umgegend Göttingens, was er von den Romanen Walter Scott's halte. — Ein Historiker, lautete die Antwort, muß derartige dichterische Schöpfungen sich nicht nahe kommen lassen. Der trügerische Schein der Wahrheit gefährdet den unbefangenen Blick, mit welchem die Geschichte ihre schwierigen Räthsel betrachtet und deren Lösung versucht wissen will. Indem der Dichter gegebene Personen und Verhältnisse mit erfundenen in Verbindung bringt, liegt ihm die Versuchung zu nahe, die schöpferische Kraft, welche er diesen zuwandte, auch auf jene zu

„Es lebe Se. Majestät der König! Es lebe Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent und das gesammte königliche Haus!“
in welchen die Versammlung mit freudigem Rufe einstimmte.

Nachdem der königliche Landtags-Kommissarius den Saal verlassen hatte, trennten sich die Mitglieder der Versammlung unter freundlichen Abschiedsgrüßen.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 30. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine $84\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe $117\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 85. Commandit-Antheile $105\frac{3}{4}$. Köln-Minden $143\frac{3}{4}$. Alte Freiburger $95\frac{1}{4}$. Neue Freiburger 94. Oberschlesische Litt. A. $138\frac{1}{2}$. Oberschlesische Litt. B. $128\frac{3}{4}$. Wilhelms-Bahn $48\frac{1}{4}$. Rheinische Aktien $91\frac{1}{4}$. Darmstädter $96\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien $52\frac{3}{4}$. Oesterr. Kredit-Aktien $124\frac{3}{4}$. Oesterr. National-Anleihe $83\frac{3}{4}$. Wien 2 Monate $102\frac{1}{8}$. Mecklenburger $52\frac{5}{8}$. Neisse-Brieger 59. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $59\frac{3}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $166\frac{1}{4}$. Oppeln-Tarnowitzer 54 B. — Sehr flau.

Berlin, 30. Dezember. Roggen billiger. Dezember $47\frac{1}{4}$, Januar-Februar $47\frac{1}{2}$, Frühjahr $48\frac{1}{8}$, Mai-Juni $48\frac{1}{4}$. — Spiritus behauptet. Dezember $18\frac{2}{3}$, Januar-Februar $18\frac{2}{3}$, Frühjahr $19\frac{7}{8}$, Mai-Juni $20\frac{1}{4}$. — Rüböl geschäftslos. Dezember $14\frac{3}{4}$, Januar-Februar $14\frac{3}{4}$, Frühjahr $14\frac{5}{6}$.

Breslau, 30. Dez. [Zur Situation.] Wenn gleich erwartet werden kann, daß der „Dynastie-Wechsel“ in Serbien keine europäischen Verwicklungen im Gefolge haben werde, so ist doch sehr zu befürchten, daß sich ein permanenter Revolutionszustand dort einrichten werde, welcher eben so sehr die suzeräne Macht, wie Oesterreich und Rußland auf dem Qui vive? erhalten muß.

Die Skupschtina hat nämlich Sorge getragen, ihre niemals recht definirte Kompetenz sicher zu stellen und einen Gesetzentwurf angenommen, welcher ihr, indem sie zum legalen Ausdruck des Volkswillens erklärt, und jeder, welcher sich ihrem freien und legalen Gebahren widersetzt, zum Verräther erklärt wird, gewissermaßen Souveränetätsrechte beilegt.

Bedenkt man hierbei noch, daß die Skupschtina künftig jedes Jahr zusammentreten, und daß ihr das Anklagerecht gegen jeden Beamten zustehen soll, so dürfte unsere Ansicht wohl gerechtfertigt erscheinen, vorausgesetzt, daß die von der Volksversammlung beanspruchte Umschreibung ihrer Machtbefugnisse wirklich als Gesetz anerkannt wird.

Wie schwierig es übrigens ist, dem Slavo-Gräken gerecht zu werden, beweisen die Irrfahrten des Herrn Gladstone, dieses Odesseus der modernen Diplomatik, welcher seine Beredtsamkeit mit sichtbarer Ergebnißlosigkeit an die Söhne der sieben Inseln verschwendet.

Auch erntet er in der Heimath keinen Dank für seine Bemühungen, und die „Morning Post“ macht es der Regierung zum bitteren Vorwurf, daß sie statt eines Mannes — einen Schönredner gesandt habe, welcher sich selbst zum Lügner mache, wenn er den Deputationen von Zante und Ithaka die Versicherung gäbe, daß England zu Konzessionen bereit sei.

Bei den modernen Griechen sei die Furcht der Anfang der Weisheit, und England müsse sich vor allen Dingen ihnen furchtbar zeigen, um nach Verdienst in ihrer Schätzung zu steigen.

Nun spricht allerdings aus dieser Erörterung der „Morn. Post“ die Stimme ihres Patrons, Palmerston, und die Früchte seiner Kolonialpolitik sind nicht immer die besten gewesen, haben mindestens der Civilisation unsers Jahrhunderts keine Ehre gemacht; schwieriger aber möchte es sein, die Behauptung der „Morn. P.“, daß eine Unabhängigkeitserklärung der sieben Inseln oder eine Verbindung derselben mit Griechenland einer Russifizirung gleich käme, zu widerlegen. Besonders in einer Epoche, in welcher Rußland auf indirektem Wege versucht, sich in Italien festzusetzen, darf England sich aus dem jonischen Meere nicht verdrängen lassen oder die Herrschaft über eine Bevölkerung aufgeben, deren Naturell sie gleich sehr geschickt zum Handel wie zur Schifffahrt macht.

Preußen.

∋ **Berlin,** 29. Dezember. Die allgemeine Stimmung in Betreff der serbischen Wirren hat sich schon wesentlich beruhigt. Man erkennt mehr und mehr, daß das dortige Ränkespiel einen zu kleinlichen Charakter hat, als daß es für sich allein das übrige Europa aus seiner friedlichen Haltung heraustreiben könnte. Revolutionen und Dynastien-Wechsel können nicht leicht harmloser und patriarchalischer vor sich gehen, als in Serbien. Wenn jene Natur-Politiker sich friedlich und ohne Blutvergießen darüber verständigen, es wieder einmal mit einem anderen Fürsten zu versuchen, so haben die europäischen Mächte keinen Grund, die Gemüthlichkeit zu stören und einen ernsten Krieg zu beginnen, um den „Sturm in einem Glase Wasser“ zu beschwören. Uebrigens haben ja die Rebellen die Hoheitsrechte der Pforte nicht verkannt und wollen ihre Vorschläge nur im Wege der Petition zur Geltung bringen. Auch die Auslassungen der „Oesterreichischen Correspondenz“ über die Angelegenheit sind besonnen und geben die Gewißheit, daß Graf Buol keine voreilige Intervention beabsichtigt, sondern die Vorschrift des pariser Friedens (Artikel 29) vor Augen hat, nach welcher in Serbien, wie in der Moldau und der Wallachei, ein bewaffnetes Einschreiten nicht ohne vorgängige Verständigung der vertragenden Mächte stattfinden darf. Wahrscheinlich werden die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel dem türkischen Kabinet mit ihrem Rathe zur Seite stehen, so daß eine Berufung der Konferenz entbehrlich gemacht wird. — Unter den politischen Fragen, welche die europäische Diplomatie beschäftigen, ist auch die Dappenthal-Angelegenheit nicht zu übersehen. Sicher ist, daß die österreichische Regierung die zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft schwebenden Unterhandlungen über den Gegenstand sehr aufmerksam verfolgt. Wenn Graf Buol noch keine amtliche Kundgebung seiner Ansicht erlassen hat, so erklärt sich dies einfach daraus, daß bis jetzt das Verlangen Frankreichs nach dem Besitze des Dappenthals noch keineswegs der Verwirklichung nahe gerückt erscheinen mag. Inzwischen ist jedoch, wie man aus zuverläßiger Quelle erfährt, der Gesandte Oesterreichs beim eidgenössischen Bundesrath, Freiherr v. Menßhengen, angewiesen worden, über die Auffassung seiner Regierung keinen Zweifel zu lassen und, erforderlichen Falles, gegen die betriebene Abtretung Schritte zu thun. Es ist nicht zu leugnen, daß Oesterreich mit seinem eventuellen Einspruch auf dem Boden der bestehenden Verträge im Rechte wäre, da die europäischen Mächte im Artikel 75 der wiener Kongreß-Akte den Besitz des Dappenthales ausdrücklich dem Kanton Waadt zugesprochen und den Besitzstand der schweizerischen Eidgenossenschaft, wie deren Neutralität, feierlich gewährleistet haben. — Es wird jetzt von verläßlicher Seite gemeldet, daß die Ernennung des Grafen Pourtales zum Vertreter Preußens beim österreichischen Kaiserhofe eine beschlossene Sache ist. Man glaubt, daß binnen Kurzem die amtliche Veröffentlichung erfolgen wird.

± **Berlin,** 29. Dezember. Die Principien, welche das jetzige Ministerium vertritt, vertragen sich mit dem Vorgehen auf dem geistlichen Gebiete unter der vorigen Verwaltung nicht, und man nimmt deshalb allgemein an, daß Aenderungen in der Beaufsichtigung und Pflege des evangelischen Cultus vorgenommen werden. Diese Funktionen waren dem Ober-Kirchenrathe übertragen, welcher sie auch jetzt noch hat. Man muß ihm nachsagen, daß die immer mehr aufgekommene orthodoxe und unduldsame Richtung von ihm nicht gepflegt und unterstützt wurde, er hat im Gegentheil die Versöhnung der sich gegenüber stehenden Ansichten herbeizuführen gesucht. Wenn ihm dies nicht immer gelungen ist, so liegt dies in dem Eifer, mit welchem Superintendenten und Geistliche vorgingen, und welchen zu unterdrücken die Grundsätze der abgetretenen Verwaltung nicht gestatteten. Jetzt dürfte aber der Augenblick gekommen sein, wo der Spaltung in der Kirche und ihren Trägern entgegen getreten wird und die Faktoren ihren Einfluß verlieren, auf welche die orthodoxe Ansicht sich stützte. Der Ober-Kirchenrath hat hinlänglich bekundet, daß er mit dem Pietismus und der Unduldsamkeit nicht einverstanden ist, aber er besaß keine administrative Gewalt, um mit Erfolg dagegen agiren zu können. Jetzt sollen solche Einrichtungen getroffen werden, daß von der obersten kirchlichen Behörde im Verwaltungswege gegen Ueberschreitungen der Geistlichen vorgegangen werden kann, ohne daß dadurch die Freiheit der Meinungen und Ansichten gehemmt würde. In welcher Weise dies geschehen wird, darüber sind bis jetzt noch keine definitiven Entschließungen gefaßt, man glaubt jedoch ziemlich allgemein, daß dem Cultusminister wieder ein größerer Einfluß auf den Cultus, auf die Beaufsichtigung der Geistlichen, auf die Anstellung derselben etc. eingeräumt wird. Es ist sogar auf eine Vereinigung des Cultus-Ministeriums und des Ober-Kirchenraths hingedeutet worden. Wir glauben aber, daß sich einer solchen Maßnahme für jetzt noch zu große Schwierigkeiten entgegenstellen. Wahrscheinlich handelt es sich zunächst darum, daß ein innigeres Zusammenwirken beider Behörden herbeigeführt werden soll.

Die Diplomaten an unserem Orte erklären es für ein offenes Geheimniß, daß der Kriegszug Frankreichs gegen Siam in vollem Einverständnisse mit Rußland erfolgt sei. Beide Staaten hätten sich darüber verständigt, der übergreifenden Macht Englands in Asien mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Rußland wolle dies vom Norden aus thun, während Frankreich in Siam festen Fuß zu fassen und nach dem Osten hin einer weiteren Ausdehnung der englischen Besitzungen Schranken zu setzen beabsichtige. Für den Angriff auf Siam habe Frankreich den jetzigen Zeitpunkt gewählt, wo England in Ostindien zu beschäftigt ist, um sein Vorhaben zu hindern.

✉ **Berlin,** 29. Dezember. In Betreff der wiederholt producirten Gerüchte von einem bevorstehenden Wechsel in der Person des obersten Leiters und von einer damit in Verbindung zu bringenden wesentlichen Veränderung der sächlichen Verhältnisse in dem Institute der königlichen Schauspiele kann ich Ihnen die bestimmte Versicherung abgeben, daß dergleichen Reorganisationen in den bestimmenden Kreisen bisher weder in der Absicht gelegen haben, noch überhaupt zur Sprache gekommen sind. Herr von Hülsen verbleibt nach wie vor Chef und General-Intendant des genannten Instituts und nur erst neuerlich ist demselben allerhöchsten Orts eine besondere Auszeichnung dadurch zu Theil geworden, daß er, obschon er in seinem früheren Militärverhältniß nur die Charge eines Premier-Lieutenants erdient hat, unter Ernennung zum Hauptmann zum Führer des 2. Aufgebots des gumbinner Landwehr-Bataillons befördert worden ist, eine Stellung, mit welcher in der Regel nur altgediente Stabsoffiziere belehnt werden. Ob und in wie weit dagegen zur Zeit die administrativen Verhältnisse des mehrerwähnten Kunstinstituts dazu angethan sein möchten, demnächst eine angemessene Reduction der von der Presse so oft besprochenen unverhältnißmäßig hohen Eintrittsgelder-Sätze eintreten zu lassen, bleibt abzuwarten.

[Tages-Chronik.] Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Georg und der Prinz August von Württemberg erschienen gestern Abend in der Oper. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich wohnte der Vorstellung im königlichen Schauspielhause bei.

Se. königliche Hoheit der Prinz Karl beehrte gestern Abend das Gastspiel des Herrn Ascher in Wallners Theater mit Höchstseiner Gegenwart.

Nachdem die am Königsthor gelegene neue St. Bartholomäus-Kirche eröffnet worden, wird der Wunsch der Durchlegung neuer nach dieser Kirche hin führenden Straßen von mehreren Seiten lebhaft und dringend ausgesprochen. Es soll auch bereits eine Verlängerung der Georgen-Kirchgasse bis zur Stadtmauer, andererseits aber eine Weiterführung der sogenannten höchsten Straße, von der Landsbergerstraße aus in gerader Linie auf die Kirche zugehend, im Werke sein.

Die Schutzmänner, welche bisher auf den verschiedenen Bahnhöfen den dort stationirten Wachtmeistern beigegeben waren, sollen, nach einer neuen Bestimmung, von Neujahr ab zum Dienst in der Stadt herangezogen werden, so daß also von diesem Zeitpunkte an die Paßkontrole auf den Bahnhöfen allein Sache der Wachtmeister bleibt. In der Stadt soll vom 1. Januar ab der Wachtdienst neu geregelt werden, so daß künftig an bestimmten Punkten, die von der Behörde noch näher bezeichnet werden sollen, stets Wachtposten zu finden sein würden.

Auf dem Grundstücke des Victoria-Theaters in der Münzstraße wird bei der jetzt stattfindenden gelinden Witterung mit dem Abbruch der alten nach der Münzstraße zu gelegenen Gebäude unausgesetzt fortgefahren, so daß auch das zur rechten Seite des Eingangs befindliche nicht unbedeutende Haus bald gänzlich abgetragen sein wird.

Se. Majestät der König hat, wie der „Lpz. Z.“ von hier berichtet wird, Allerhöchstseinem General-Adjutanten, dem Grafen v. d. Gröben, ein kostbares Geschenk zugesendet, welches vorgestern Berlin verlassen hat. Dasselbe besteht in einem höchst kunstvoll gearbeiteten Schreibtisch und einem Armstuhl. Beide Möbel sind in mittelalterlichem Stil aus Nußbaumholz gearbeitet und mit reichem Schnitzwerk, ein Meisterstück des hiesigen Hofbildhauers Alberti, versehen. Ueber dem Tische erblickt man das Wappen des Grafen, welches von zwei Adlern getragen wird. Um die Krallen der letzteren ist ein Band geschlungen, auf welchem man die Worte liest: „Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen schenkte diesen Tisch seinem Freunde, dem Grafen Carl v. d. Gröben, General der Kavallerie, Erbherrn auf Neudörfchen, Generaladju-

---

übertragen. Die Phantasie bemächtigt sich der Geschichte und stattet sie auf ihre Weise aus.

Die neuere Geschichtschreibung würde sich jedoch trotz dieser Ansicht Heerens des Undanks schuldig machen, wenn sie nicht zugestehen wollte, daß Walter Scott nicht blos in seinem engern Vaterlande, sondern in der ganzen gebildeten Welt das Interesse für historische Darstellungen auf das Nachhaltigste beleben half und den Geschichtswerken eine Menge theilnehmender Leser zuführte. Nie wird es jedoch unsere moderne Geschichtschreibung ermöglichen können, daß wir wie in dem Werke des Thucydides „jede Begebenheit in allen irgend wesentlichen Punkten, in ihren Gründen und Anlässen, ihrem Verlauf und Ergebniß, mit der Bestimmtheit und dem Gefühle von Vertrauen auf die führende Hand des Historikers verfolgen können.“ (Otfried Müller's Geschichte der griechischen Literatur II. 352.) „Bei der Trennung zwischen populärem Wissen und bestimmten Fachstudien, bei den komplicirten Einrichtungen des neueren Lebens und weil selbst in den freiesten Staaten unserer Zeit sich so Vieles der Oeffentlichkeit immer noch mehr entzieht, als im alten Sparta, über dessen geheime Staatsverhandlungen Thucydides klagt“ (ebd. 353), kann der Geschichtschreiber sich zwar die Durchsichtigkeit der Thucydideischen Darstellung zum Muster nehmen, er wird sie jedoch schwerlich erreichen. Der historische Roman kann nun diesen Mangel unserer Geschichtsschreibung in so fern zu ergänzen versuchen, als seine fingirten Personen in der lebendigsten Theilnahme an den Begebnissen ihrer Zeit oder unter dem unmittelbarsten Einfluß derselben erscheinen. Alsdann leistet aber der Roman nichts mehr und nichts weniger als die Geschichtschreibung selbst, er tritt in das Gebiet der Memoiren ein. Es ist aber dem historischen Roman, will er sich als dichterisches Kunstwerk geltend machen, ein ganz anderes Feld überwiesen: er soll uns, wie Braniß in seiner Rezension von Godwie Castle so richtig bemerkt, die Geschichte durch die Familie erblicken lassen. Der Frau Paalzow bildete die Geschichte der menschlichen Gefühle und der aus diesen hervorgehenden Handlungen und Erfolge das alte tiefsinnige Buch, in welchem wir auf jeder Seite ewige Gesetze finden, Gesetze, nach denen sich di Zustände ihrem inneren Getriebe nach immer wiederholen. „Der Faden, der sich um die Spindel dreht, wird mannigfach und in wechselnder Güte gesponnen werden, das Gewebe, das aus dem Gespinnst entsteht, wird andere Stoffe bilden, — aber die kleine Spindel, die den Faden bildet, wird dieselbe bleiben, denn sie dreht sich nach unabänderlichen Bedingungen und ist wie die Natur des Menschen ewigen Gesetzen unterworfen. Alte Institutionen, Gebräuche, Räumlichkeiten behalten immer einen Achtung fordernden Antheil. Was kann anziehender für den denkenden Nachkommen sein, als daraus den geistigen Standpunkt des verschwundenen Geschlechts zu ergründen, — was ist belebender, anregender für die Gegenwart, als jenes Geschlechts erhabene Kämpfe mit dem schwierigen Material, das ihm noch vorlag, — was ist in Zeiten der Erschlaffung zugleich beschämender und strafender, als die Anschauung seiner erreichten Erfolge, seiner riesigen Kraftanstrengungen nach außen, seines tief innerlichen Stilllebens, wo die Kunst und die Wissenschaft Probleme lösten, ohne nach Kategorien zu suchen, — wo alles, was heranbildend entstand, jedes Werk der Wissenschaft, der Kunst und Mechanik, immer den Menschen, der es schuf, zugleich manifestirte, der als Spitze aus der Masse hervorragte, der oft nur ein Produkt eines langen Lebens der Nachwelt übergab und welches zu Schlüssen über sein Leben führt, welche uns erschüttern, mit Ehrfurcht und Liebe — nicht selten mit Sehnsucht erfüllen!“ (Jakob van der Nees I. 218.) Man sieht hieraus, was der Frau Paalzow als Stoff für den historischen Roman galt, dem sie eben deshalb die Schilderung von den Vergnügungen entschwundener Geschlechter fern gehalten wissen wollte, weil diese Ergötzlichkeiten nicht selten einen Schein der Albernheit und Geschmacklosigkeit auf Zustände werfen, die in allen wesentlichen Beziehungen uns ansprechen und unsere Achtung erwerben.

Die Frau Paalzow war 48 Jahre alt, als 1836 ihr erster Roman, Godwie Castle, erschien, dem 1839 St. Roche, 1843 Thomas Thyrnau, 1847 Jakob van der Nees folgten. *)

Der Grund, weshalb diese historischen Romane sich so schnell allgemeinster Anerkennung erfreuten, dagegen von der gewöhnlichen Tageskritik so verschiedenartig beurtheilt wurden, lag in der Aufgabe, die sich die Verfasserin gestellt hatte und die ich eben meist mit ihren eigenen Worten mitgetheilt habe. Die geschichtlich gegebenen Verhältnisse boten ihr den Grund und Boden dar, auf welchem sich das wogende Treiben, die Schwächen und Gebrechen, so wie die Herrlichkeit der aus ihrer Phantasie hervorgegangenen Menschen bewegte. Indem sie aber die Begebenheiten ihrer Romane in Zeiten verlegte, die in sich abgeschlossen sind und dem unbefangenen Urtheil ihre Vorzüge und Mängel nicht verbergen, vermied sie es, ihre Menschen in dem verwirrenden Treiben der Gegenwart verschwimmen zu lassen.

Die moderne Kritik ist, um mich eines sehr bezeichnenden Ausdrucks von Julian Schmidt (Geschichte der deutschen National-Literatur III. 8) zu bedienen, immer mehr in die mephistophelische Verneinung hineingerathen. Wie weit es damit bereits gekommen ist, das beweist Julian Schmidt am besten, dessen eben erwähntes, viel gepriesenes Werk vor lauter Verneinung nur mit großer Mühe zur Anerkennung wenigstes eines Buches — des Freytagschen „Soll und Haben“ — gelangt. In Uebereinstimmung mit jenen oberflächlichen Kritikern, welche literarische Erscheinungen nicht näher ansehen, aber doch mit gewissen hergebrachten Redensarten zu beurtheilen wissen, begnügte sich Julian Schmidt, die Romane der Frau Paalzow als „gutmüthig, auf die sanfteren Regungen der vornehmen Welt berechnet“, zu charakterisiren. Freilich, wie kann ein in dem Wust seiner Doktrin versunkener Literatur-Historiker sich mit allem dem, worüber er sich zu schreiben berufen fühlt, befassen. Hätte die Verfasserin von Godwie Castle ihre Romane auf die sanfteren Neigungen der vornehmen Welt berechnet, sie würde sich gewiß nicht unterfangen haben, die Ausartungen dieser vornehmen Welt zu rügen und die Gebrechen derselben unverhüllt hinzustellen. In Thomas Thyrnau lernen wir die Donquixoterien einer eben so eingebildeten, als anmaßlichen Ritterlichkeit kennen. Es hatten sich bei der Besatzung des Karlsstein „Mitglieder alter Familien vereinigt und in ihrer langweiligen Ruhe sich einen Opferdienst vor dem Altar ihres Hochmuths errichtet, wo sie ihre ehemaligen Vorrechte anbeteten und sie zu beschützen gelobten. Es ist wunderbar, wie dieser starre Widerstandsgeist wenigstens im Einzelnen am schroffsten dann auftaucht, wenn es am wenigsten Zeit dazu scheint. Aber diese Kaste darf nur einen freien Geist auf dem Throne wittern, den sie gewohnt sind, wie ihr Eigenthum auf ihren Schultern zu tragen, dann fürchtet sie gleich einen Gegner in ihm, und sucht, sich zum Schutz und Trutz ihre alten bestaubten Waffen gegen ihn zu richten.“ (Thomas Thyrnau III. 25.) An einer anderen Stelle (I. 254) läßt sie den Grafen von Lacy sagen: „So lange unser hochmüthiger Corporationsgeist nur dahin wirken wird, die Rohheiten unseres Gleichen zu bemänteln, sie zu leugnen, sie anderer Natur finden zu wollen, sie eher zu dem geziemenden heiteren Uebermuth zu zählen, den wir uns gern zugestehen, als sie zu den Gemeinheiten zu rechnen, die wir nur für eine andere Klasse der Gesellschaft möglich halten wollen, — so lange wird das Gift, an dem die höheren Lebensrichtungen ersterben, nicht in den ersten Erscheinungen erstickt werden! Es wird sich allmälig denen leise mittheilen, die zuerst nichts wollten, als den Stand gegen eine entehrende Beschuldigung schützen; indem sie aber das entehrte Individuum in seinen Rechten zu erhalten suchen, den ersten Schritt von der moralischen Höhe abwärts thun, der sie bald selbst in Zweideutigkeiten verwickelt, die sie nicht mehr vor einem reinen Bewußtsein verantworten können. Nur durch verdoppelten Hochmuth suchen sie sich dann an denen zu rächen, deren strafendes Urtheil sie von sich damit abzuhalten streben, während sie bald in ihren verderbten Genossen die Unterstützung und Gemeinschaft finden, die sie über die gesunkene Stellung täuscht.“

Ist hier das Junkerthum in seinem innersten Verderben treu und wahr geschildert, so lesen wir (ebend. I. 250) den Verfall so vieler Familien des italienischen Adels in ergreifendster Weise dargestellt.

Die Frau Paalzow gehörte nicht durch ihre Geburt, sondern durch eigenes Verdienst den Kreisen der vornehmen Welt an, und was sie hier mit glücklichem, scharfem Blick beobachtet hat, das leibt und lebt in ihren Romanen. Sie beugte sich nicht vor dem schimmernden Glanze der Paläste, sie fühlte sich wohl in der bescheidenen Wohnung des Vicars von St. Roche, in dem reinlichen Stübchen des Predigers Harsens zu Amsterdam; sie wußte das menschliche Herz unter der glänzendsten Hülle wie unter dem bescheidensten Gewande aufzufinden und sein Inneres in ungeschminkter Wahrheit darzulegen. Blieb sie nicht immer der beglaubigten Geschichte, so blieb sie doch dem treu, was in dieser Geschichte nie und nimmer zur Vergangenheit werden kann, und wenn die Helden der Frau Paalzow nicht hinter dem Pfluge einhergehen, ihre Heldinnen nicht kochen und backen, so sind sie trotzdem wirkliche Menschen, denen sich alle Gelegenheit darbietet, unbeirrt von der Arbeit und von den Sorgen um die Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens, ein Feld und ein Haus zu bestellen, denen Früchte und Segen die Fülle entsprießen.

Der historische Roman soll uns die geschilderte Zeit im Großen und Ganzen zur Anschauung bringen, ohne daß wir die Studien merken, die der Verfasser hierauf verwandte. Wir sollen die Zeit kennen lernen durch die Verhältnisse und Begebenheiten, an welchen die Persönlichkeiten des Romans sich betheiligen. Daß Ludwig XIV. als ein schöner Mann dargestellt wird, das bleibt auf die Entwicklungen in St. Roche ohne allen Einfluß, während dagegen aus diesen die aristokratischen Sitten und Ansichten der damaligen Zeit hervorleuchten. Ob die Kaiserin Maria Theresia in einer glücklichen oder unglücklichen Ehe lebte, ist für die im Roman Thomas Thyrnau ihr nahe tretenden Personen völlig gleichgiltig, dagegen macht sich Folgendes, was die hohe Frau bei Gelegenheit eines von ihr eingesetzten Special-Gerichts ganz im Geist ihrer Stellung spricht, im Verlauf des Romans auf das entschiedenste geltend: „Wir können uns eher zu der Bedrängniß des Unterthans herablassen, als dieser umgekehrt sich zu unserem erhabenen Standpunkt erheben kann und die Bedingnisse einsehen, unter denen wir zu handeln oft gezwungen sind, warum wir veraltete Uebel nicht gleich über den Haufen rennen, da es sehr häufig darauf ankommt, in welcher Ordnung wir unsere Reformen vornehmen, und dazu eben die Uebersicht gehört, die nur wir besitzen können. Wir müssen es daher geschehen lassen, daß Jeder gleich sich für vergessen und übersehen hält, weil gerade die kleine Stelle, die er übersieht, nach unserer höheren Ordnung noch nicht an der Reihe war. Daher ist — bei dieser unleugbaren Wahrheit — Unterthanentreue, das heißt: fester Glaube an die Gerechtigkeit und ausreichende Fürsorge des Fürsten, eine über Alles nöthige Pflicht des Unterthans, und die Uebertretung derselben ist wie billig von Alters her als die größte Vergehung mit den härtesten Strafen belegt worden.“

War Karl II. von England nicht so liebenswürdig, wie er in Jakob van der

---

*) Ich citire nach folgender Ausgabe: Der Verfasserin von Godwie Castle sämmtliche Romane. 12 Bde. Breslau, Josef Max und Komp. 1855.

tant des Königs 1858.“ (Se. Majestät der König hat auch an andere Personen huldreichst Weihnachtsgeschenke gesandt.)

Ein Transport Percherons-Pferde, in Frankreich angekauft und für das Landgestüt in Zirke bestimmt, ist gestern, zunächst von Düsseldorf kommend, hier eingetroffen und im Marstall-Gebäude in der Dorotheenstraße einstweilen untergebracht worden. Im Laufe des Tages sollten die Pferde Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten und den Ministern v. Bonin und Graf Pückler vorgeführt werden. (B. Bl.)

P. C. Von den im Regierungs-Bezirk Merseburg der Vollendung entgegen gehenden öffentlichen Neubauten ist das Schwurgerichtsgebäude zu Naumburg unter Dach gebracht und es würde dasselbe auch bei dem damit in Verbindung stehenden neuen Gefängnißgebäude der Fall sein, wenn der Winter nicht so früh eingetreten wäre. — Der Bau des Thurmes der Kirche zu Remberg, eines in altdeutschem Stil gehaltenen bedeutenden Bauwerkes, ist bis zur Höhe von 90 Fuß vorgeschritten; der Bau der Verbindungshalle und die Umgestaltung des Vorbaues der Kirche sind vollendet. — Der Sicherungs- und Restaurations-Bau der Michaelis-Kirche zu Zeitz ist beinahe vollendet. — Der Restaurations-Bau der großen Stadtkirche zu Sangerhausen hat begonnen und das Gebäude ist bereits wieder unter Dach gebracht.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. [Die rastatter Besatzungs-Angelegenheit. — Herr von Bismark-Schönhausen. — Zur Presse.] Ueber die rastatter Sache findet sich in einigen Blättern die Nachricht, daß in der letzten Bundestags-Sitzung „der bisherige Vertrag zwischen Oesterreich und Baden zurückgezogen und ein neuer Vertrag beider Staaten mit Preußen vorgelegt werde.“ Wie der offizielle Sitzungs-Bericht ergiebt, ist diese Mittheilung nicht genau und dazu geeignet, das Urtheil über die Sachlage zu verwirren. Oesterreich und Baden haben nur beantragt, die Verhandlungen am Bunde einstweilen ruhen zu lassen. Ebensowenig ist bis jetzt hier von einem bereits zu Stande gekommenen Uebereinkommen Oesterreichs und Badens mit Preußen bekannt. Wie die Auslassungen der betheiligten Regierungen in der letzten Sitzung auch andeuten, werden vielmehr die vertraulichen Separatverhandlungen unter denselben erst beginnen, um die in Rede stehende Besatzungs-Angelegenheit materiell zu erledigen. — Der königl. Bundestagsgesandte, Herr v. Bismark-Schönhausen, hat sich nach Darmstadt begeben, um im allerhöchsten Auftrage Sr. königlichen Hoheit des Prinz-Regenten dem Großherzog ein Höchsteigenhändiges Glückwunschschreiben zu überreichen. — Unserer Presse stehen im nächsten Jahr einige Veränderungen bevor. Die Redaktion der „Postzeitung“, welche ihr Format vergrößert, wird Dr. Giehne aus Karlsruhe übernehmen, der bekanntlich früher Redakteur der „Oberdeutschen“ und der „Karlsruher Zeitung“ war. Ueber seine politischen und national-ökonomischen Ansichten geben die im Jahr 1844 erschienenen „Studien und Skizzen aus der Mappe eines „Zeitschriftstellers“ Auskunft. Ebenso wird die „Frankfurter Handelszeitung“ ihr Format vergrößern und auch die politischen Nachrichten in ihr Blatt aufnehmen. In Mainz wird die schon längst beabsichtigte Erweiterung des „Mainzer Journals“ eintreten, zu welcher das Blatt nach seiner eigenen Aussage von den höchsten Autoritäten in Staat und Kirche aufgefordert worden ist. Endlich wird die dort wöchentlich zweimal erscheinende „Rheinische Handelszeitung“ von Neujahr ab täglich herauskommen und ihr Programm über das ganze Gebiet der Volkswirthschaft und der materiellen Interessen ausdehnen. (Pr. Z.)

Mainz, 27. Dezember. Ich bin jetzt in der Lage, Ihnen bezüglich des Standes der Rheinzoll-Frage genauere Mittheilungen zu machen, welche meine letzten, seitdem anderweitig bestätigten Andeutungen ergänzen. Das anfängliche Resultat langen Streites war gewesen: daß Hessen und Nassau zu einer Ermäßigung des Bergzolles der $\frac{1}{1}$ Güter um $\frac{1}{6}$ der konventionsmäßigen Gebühr einwilligten, so daß der hessisch-nassauische Bergzoll, welcher seit 1851 auf $\frac{2}{3}$ ermäßigt ist, von $\frac{2}{3}$ auf die Hälfte der Vollgebühr herabgesunken wäre; dieses Zugeständniß war jedoch an die unbillige Bedingung geknüpft, daß die übrigen Uferstaaten von der Hälfte der Vollgebühr, die bei ihnen seit 1851 bereits besteht, auf $\frac{1}{3}$ herabgehen müßten, so daß dann der Bergzoll der $\frac{1}{1}$ Güter von Emmerich bis zur Lauter um 9 Kreuzer (von 27 auf 18) herabgesetzt worden wäre. Preußen und Baiern waren zwar dieser Bedingung als an sich unbillig entgegen, wollten aber, um in der wichtigeren Frage der Land-Durchfuhrzölle ein Einverständniß möglich zu machen, vorläufig und unter Vorbehalt fernerer Ermäßigungs-Anträge das Anerbieten annehmen. Baden jedoch fand hierdurch das Interesse der Rhein-Schifffahrt nicht gewahrt und bot als Aeußerstes, was es als Bedingung der Aufhebung der Land-Durchfuhrzölle festhalten müsse, an: 1) Herabsetzung des Zolles auf $\frac{1}{4}$ (statt jetzt $\frac{1}{2}$) seitens Preußens, Baierns und Badens; 2) seitens Nassaus und Hessens auf $\frac{1}{2}$ im Jahre 1859 und auf $\frac{1}{3}$ im Jahre 1860; 3) Declassification der Baumwolle, die jetzt der $\frac{1}{4}$-Gebühr unterliegt, zur $\frac{1}{20}$-Gebühr, und des Baumöls vom $\frac{1}{1}$- zum $\frac{1}{4}$-Zoll (im Interesse der oberrheinischen Fabrication); 4) Berechtigung der Regierungen zur Rückvergütung der Mehr-Erhebungen Nassau's und Hessens. Willigen Hessen und Nassau ein, was im Korrespondenz-Wege zulässig ist, und was Preußen und Oesterreich gemeinsam betreiben, so ist auch die nachträgliche Erledigung der Durchgangszoll-Frage noch zu hoffen. (K. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. Dezbr. Ihre kaiserliche Hoheit Frau Erzherzogin Maria Anna ist verflossene Nacht im Sommer-Residenzschlosse zu Baden bei Wien gestorben. (Presse.)

≪ **Wien**, 29. Dezember. Ueber die Vorgänge in Serbien haben Sie bereits aus Privat- und publizistischen Quellen ausführlichere und genauere Mittheilungen, als ich hier aufzufinden im Stande bin, obwohl ich sonst manchmal Gelegenheit hatte, mich über belgrader Vorgänge zu unterrichten, und Ihnen detaillirte Berichte über die Einleitungen zu dem soeben erfolgten Siege der Partei Obrenowitsch frühzeitig zu übermitteln. — Hier in Wien ist man, wie sich leicht denken läßt, sehr wenig durch jene Ereignisse erbaut; lange Zeit Herr der Situation, hat man sich erst vor Kurzem von diesem Terrain, das für Oesterreich so unendlich wichtig ist, derart verdrängen lassen, daß sich gegenwärtig eigentlich kein beglaubigter Vertreter unserer Regierung in Belgrad befindet. Radesalciewitsch, der frühere Generalkonsul, wurde seiner Stellung enthoben; weil er etwas zu viel sich in die Factions-Intriguen mischte, gelang es dem Tartüffe Garaschanin und anderen, ihn so zu verdächtigen, daß die Staatskanzlei ihn glaubte entfernen zu müssen. Georgi, der zu seinem Nachfolger bestimmt war, hat die Ernennung nicht angenommen, und Oberst Stratomirowitsch machte soeben ein kleines Fiasco in außerordentlicher Sendung; er traf zur Skupschtina-Eröffnung in Belgrad ein, und ward von manchem alten Kampfgenossen aus der Zeit des Racenkrieges an den Römerschanzen freundlich bewillkommt. Als er aber im entscheidenden Momente sich für die bestehende Regierung und Fürst Alexander verwenden wollte, fand er derartigen Widerstand in den Massen, daß er für gut befand, alsogleich nach Semlin sich zurück zu begeben. So ist Oesterreich jetzt in dem kritischen Augenblicke nur durch untergeordnete Konsulatsbeamte in Belgrad vertreten, gerade wie England, dessen Konsul Fonblanque noch am goldenen Horn weilt; um so besser und nachdrücklicher ist Frankreich und Rußland repräsentirt. — Die Truppenzusammenziehungen in der Woiwodina beschränken sich vorläufig nur auf eine Brigade; in Temeswar soll übrigens die Garnison etwas verstärkt, und in den Militärgrenzen mancherlei Rüstungen vorgenommen werden. — Die zuerst von der augsburger „Allgemeinen Zeitung“ gebrachte, und nun vielfach nacherzählte Angabe, daß Graf Apony, der k. k. Botschafter in London, zum Nachfolger des Grafen Buol bestimmt sei, entbehrt jeder näheren Begründung. Man glaubte wohl für den Minister des Auswärtigen einen Nachfolger suchen zu müssen, da die Gerüchte in Betreff der Ernennung eines Kabinets-Ministers in der Person des Freiherrn von Bach immer mehr an Glaubwürdigkeit zu gewinnen scheinen; unglücklicherweise verfiel aber das allweise augsburger Blatt gerade auf einen der entschiedensten Antagonisten des Bachschen Centralisations- und Germanisirungs-Systems, auf eines der Häupter der „altkonservativen“ Magnaten. Graf Apony würde sich wohl kaum dazu verstehen, ein Portefeuille in einem Kabinete zu übernehmen, an dessen Spitze ein Staatsmann steht, dessen Consequenz das Wiederaufleben der spezifisch-magyarischen, halb feudalen, halb exclusiv-nationalen und ultramodernen Verfassung wohl für alle Zeiten unmöglich gemacht hat. — Graf Blohme, der Schwiegersohn des Grafen Buol, ist soeben mit seiner jungen Gemahlin wieder aus Holstein zurückgekehrt; man sagt, daß er für einen der kleineren diplomatischen Posten bestimmt sei. — Graf Giulay ist vor einigen Tagen wieder nach Venedig zurückgereist; alle Gerüchte, in Betreff seines bald bevorstehenden Rücktrittes von dem Posten eines Kommandirenden der in Italien aufgestellten Heerestheile, sind als unbegründet anzusehen; auch war jene Widerlegung dieser Gerüchte, welche die Reise des Generals einem ernstlichen Augenübel zuschrieb, eine Ente. Derselbe benützte nur die heuer besonders günstige Saison, um diverse großartige Jagden in Böhmen mitzumachen, ein Lieblingsvergnügen, auf das er in dem dichtbevölkerten Italien viele Jahre verzichten mußte. — In finanziellen Kreisen wiederholt man häufig die durch ihr Alter schon beinahe ehrwürdige Sage von dem nahe bevorstehenden Rücktritte des Baron Bruck aus dem Ministerium; daß in dem weiland Prinz Eugen'schen Palais in der Himmelpfortgasse mitunter jeden der dort zeitweilig eingebürgerten Finanziers ein kalter Schauer überrieseln muß, wenn er an das Soll und Haben Oesterreichs denkt, ist leicht erklärlich. Das Publikum ist aber geneigt, Aeußerungen, welche man in solchen Schauermomenten fallen ließ, als maßgebende Zeichen einer Krisis zu kolportiren.

Frankreich.

Paris, 27. Dezember. Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Rede, die der Staatsminister Fould am zweiten Weihnachtstage in der Schule der schönen Künste, bei Gelegenheit der Preis-Vertheilung hielt. Nachdem der Staatsminister auf die Fürsorge der Regierung für die schönen Künste hingewiesen, und die verbesserte Lage der französischen Pensionäre in Rom, die Aufträge und Aufmunterungen, welche dem wirklichen Verdienste entgegenkommen, erwähnt, auch das lebhafte Streben der Zöglinge, etwas Vorzügliches zu leisten, gebührend anerkannt hatte, setzte er hinzu: „Um dieses Streben, Tüchtiges zu leisten, zu fördern, um dasselbe nützlich zu leiten, warne ich Sie vor einer Klippe, an der man in unseren Tagen nur zu leicht scheitert. Die Synthese der Kunst wird zu sehr vernachlässigt. Jeder isolirt sich bei seiner Arbeit, sucht sich praktische Geschicklichkeit anzueignen, vernachlässigt den Gedanken, und kümmert sich ausschließlich nur um das enge Feld seiner Spezialität. Es ist dies eine der beklagenswerthesten Richtungen in der Kunst; denn sie raubt den Kunstwerken unseres Zeitalters den Charakter der Gesammtwirkung und der Harmonie. Ohne den Maler mit dem Bildhauer oder Architekten zu verwechseln, möchte ich Sie auffordern, mehr allgemeine Studien zu treiben, und sich nicht blos auf das Allernächste zu beschränken. Ich möchte, daß ein guter Architekt die Werke des Bildhauers und Malers, die sein Gebäude zieren sollen, wenn auch nicht selbst schaffen, so doch mit Gründlichkeit beurtheilen lernte; ich möchte auch, daß Bildhauer und Maler in die Gesetze der Baukunst eingeweiht, und mit den Räumlichkeiten, in welchen ihre Werke aufgestellt werden, vertraut wären, da die Wirkung der Kunstwerke, wenn sie an ihrem definitiven Platze stehen, oft eine ganz andere als die im Atelier ist. So würde in unseren Bauten die Harmonie und die Einheit erzielt werden, welche die echte Schönheit und die wahre Größe sind. Es ist in der Kunst anders als in der Industrie, wo die Theilung der Arbeit Wunder thut. In der Kunst erfolgt die Vollendung der Gesammtheit nicht nothwendig aus der Vollendung der einzelnen Theile. Ein Kunstwerk ist keine leblose Sache, es hat Leben, und das Gefühl davon geht der Inspiration voraus, und macht sich überall, ohne daß mans weiß, geltend. Die alten Meister glänzten gerade darum durch die Kunst, ihren Werken Leben einzuhauchen, weil sie jene allgemeine Durchbildung besaßen, welche durch ernste Studien erzielt worden.“ Der Redner wies namentlich auf Leonardo da Vinci, Michel Angelo und auch auf Raphael hin, der gleichfalls mehrere mustergiltige Bauwerke hinterlassen habe.

Italien.

Florenz, 20. Dezember. [Die Abreise des Königs und der Königin von Preußen nach Rom] erfolgte heute Vormittags um 10 Uhr mittelst eines Extrazugs der Leopoldbahn, dem sich in Empoli ein ähnlicher der Centralbahn anzuschließen bestimmt war, so daß die hohen Reisenden vor Mittag in Siena angelangt sein müssen. Leider hat das prächtige Wetter der letzten Tage sich während der Nacht geändert, und es fiel Schnee, der schon am Morgen die Dächer bedeckte. Das Gefolge bestand aus den beiden Hofdamen Gräfinnen Dönhoff und Hacke, dem Oberschloßhauptmann v. Meyerinck, den Adjutanten Prinz Hohenlohe und v. Treskow, dem Geheimen Baurath Stüler und dem Leibarzt Dr. Böger. Der Minister-Resident v. Reumont begleitete ebenfalls den König. Die Prinzessin Alexandrine war schon zwei Stunden früher mit dem Morgenzug abgefahren, begleitet von ihrer Gouvernante, Fräulein v. Schuckmann, dem Kammerherrn Grafen Finckenstein und dem Hofprediger Snethlage.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Nees dargestellt wird, so war er jedenfalls der leichtfertige Monarch, als welcher er sich bei den ihm zu Ehren von der Stadt Amsterdam veranstalteten Festlichkeiten gerirt, und diese Leichtfertigkeit, nicht seine Liebenswürdigkeit, ist von größter Bedeutung auf den Gang der im Romane geschilderten Begebenheiten.

Die Frau Paalzow lebte Jahre lang mit ihrem Bruder, dem ausgezeichneten Maler Wilhelm Wach, zusammen. Es ist dies auf ihre Romane nicht ohne Einfluß gewesen, in denen wir ergreifenden historischen wie den köstlichsten Genrebildern begegnen und so manches klar hingestellte Portrait zu bewundern haben. Allein alle diese, wenn auch noch so glänzenden, Aeußerlichkeiten bilden immer nur den Rahmen um die gelungensten Darstellungen des Seelenlebens, die der Verfasserin nicht von außen her kamen. So erzählt sie: „Ich war nach einem Tage, den ich in Schmerzen gebadet zugebracht hatte, so müde und matt, daß ich in meinem Thurmzimmer mich auf Wilhelms Lehnstuhl ganz im Finstern drängte und träumerisch das matte Mondlicht, das von außen das Zimmer erhellte, und das Licht der Lampe aus dem geöffneten Nebenzimmer betrachtete, als mir mit einemmale andere Bilder auftauchten. Ich muß hier ein paar Stunden in ein Nachdenken verfallen sein, wovon ich kein Bewußtsein hatte; als der Bediente herein trat, erwachte ich aus einem langen Traume. Ich stand auf; ich betrat vielleicht nach zwei Stunden dasselbe Zimmer, welches ich trostlos verlassen hatte, mit der Gewißheit, daß ich schreiben würde, und ohne daß ich es hindern konnte, sagte ich laut zu Gott: Du willst also, daß ich leben soll; dein Wille geschehe.“ *) Werke, die auf solche Weise entstehen, tragen ihren unvergänglichen Werth in sich selbst. Aug. Geyder.

[Die Familie Rouget de Lisle.] Rouget de Lisle war nicht, wie es die Geschichte so oft erzählt und wie es Lamartine so dramatisch ausmalt, Emigrant; nie ist er über die Grenze geflohen, und so hat er auch nie auf seiner Flucht die Marseillaise gehört, die seine Verfolger sangen. Der Emigrant war sein Vetter gleichen Namens, und auch dieser ist nicht aus politischen Gründen ausgewandert. Auch dieser war Offizier bei der Sambre-Maas-Armee und hatte einen Streit mit dem Kommissar des Konvents Ferrand, Bruder des Konventionels, und tödtete ihn im Duell. „Sie werden guillotinirt werden,“ sagte ihm Dubois, der kommandirende General, dessen Adjutant er war, „machen Sie sich aus dem Staube!“ — und Rouget de Lisle, der Cousin, floh über die Grenze. — Ein anderer Rouget de Lisle, ebenfalls ein Cousin, war es, der bei Valmy die gefährlichste feindliche Batterie nahm, auf ihrer Höhe die dreifarbige Fahne aufpflanzte und im Tagesbefehl als einer derjenigen genannt wurde, die zum Siege das Meiste beigetragen. Dieser fiel in einer der späteren Schlachten. Den Flüchtling hat später der erste Konsul als Oberst-Lieutenant wieder in die Armee aufgenommen.

Alle diese mehr oder weniger ausgezeichneten Krieger und Patrioten stammten aus einer bürgerlichen Familie von Financiers, Intendanten, Agronomen. Ihrem Großvater gab man eine Art Adel, um ihm die Heirath mit einem adeligen Fräulein zu erleichtern. Der Großvater des französischen Tyrtäus — Rouget de Lisle — war lahm — war einer der bedeutendsten Oekonomen und Physiokraten, die im vorigen Jahrhundert, besonders unter Turgot, eine so große Rolle spielten und von denen man das Heil der Welt erwartete. Als solcher war er der erste Kartoffelpflanzer in Frankreich, ein Verbesserer der künstlichen Wiesen, und hat er eine besondere Art von Maulthieren gezüchtet. — Der Sänger der Marseillaise hätte unter der Restauration verhungern müssen, wenn ihm nicht Laffitte manchmal kleine Summen von 3—600 Frcs. hätte zukommen lassen. Aber diese Pension brachte ihn später in große Verlegenheit. Als im Jahre 1832 die Laffittesche Liquidation vorkam, fand man in den Büchern des Banquiers Rouget de Lisle mit einer Summe von 3000 Frcs. figuriren; man nahm das für eine Schuld, und die Gläubiger Laffitte's wollten sie zurückerstattet haben. — Nach der Juli-Revolution bestimmte ihm Louis Philipp noch als **Lieutenant Général du Royaume** eine Pension von 1200 Frcs. und erhöhte diese Summe auf 1500, als man sich in den Zeitungen über diese Knauserei lustig machte. — Casimir de Lavigne bekam für seine Parisienne sogleich das Doppelte, obgleich diese Parisienne mit der Juli-Revolution wenig oder nichts zu thun hatte. Es war ursprünglich eine an den König von Neapel gerichtete Ode gewesen; der praktische Dichter richtete sich nach den Umständen, veränderte zwei Strophen derselben und machte aus einem Lobgedicht auf den neapolitanischen Bourbon eine pariser Revolutions-Hymne.

Aber wir sind mit den Kontrasten und Sonderbarkeiten in der Familie Rouget de Lisle noch nicht fertig. Die patriotische Hymne, welche vor der Marseillaise gesungen und nur von dieser verdrängt wurde, stammte aus derselben Familie. Es war das eine Cantate auf den Fall der Bastille. Sie entstand in Folge eines Preisausschreibens der revolutionären Regierung; der Preis wurde von dem Bürger Fontane gewonnen. Wer war dieser Bürger Fontane? — Er war ein Vetter Rouget de Lisle's von mütterlicher Seite und ein Neffe de Launay's, des Gouverneurs der Bastille, unter dem sie genommen wurde, und ein Sohn des Intendanten von Nieder-Poitou. Der Sänger des Falles der Bastille hieß de Launay, wie ihr Gouverneur, er legte aber den unpopulären Namen ab und machte seinen Schriftstellernamen auch zu seinem bürgerlichen. Unter diesem Namen wurde er unter dem Empire Graf, Senator, Großmeister der Universität, Präsident des Corps legislatif. Als Großmeister der Universität gab er einem andern Volksdichter, Beranger, eine kleine Anstellung; als Präsident des Corps legislatif sprach er die kühnen, abmahnenden Worte, die der „Moniteur“ nicht mittheilte, zu Napoleon, als dieser den russischen Feldzug ankündigte: „Sire, Sie haben uns auf hundert Schlachtfeldern Ihre Siegesgewalt gezeigt; zeigen Sie uns nun die Kraft, die sich selbst zu besiegen weiß.“ — Vielleicht verdankte er es der Opposition, die er in der letzten Zeit gegen den Kaiser machte, daß ihn die Restauration noch als Marquis Fontane in Wirksamkeit ließ und auszeichnete. — Des Marquis Fontane Schriften, die nur zerstreut in Zeitschriften und Revuen, in Versen und in Prosa, erschienen waren, gab später Chateaubriand gesammelt heraus. Er hinterließ seiner Tochter — sein einziger Sohn fiel im Duell — ein großes Vermögen. Sie lebt noch heute und ist unverheirathet. Wahrscheinlich werden ihre großen Güter dem schönen Fräulein Rouget de Lisle, das heute in Paris Stunden giebt, zufallen. — Und all diesem habe ich noch die literarische Notiz hinzuzufügen, daß der letzte Rouget de Lisle, der Vater der Künstlerin, in diesem Augenblicke eine Geschichte der Tapisserie schreibt, und daß darin den deutschen Produktionen auf diesem Felde, besonders den berliner Zeichnungen, der erste Platz eingeräumt wird. — Und ferner möchte ich bei dieser Gelegenheit noch an eine kleine Anekdote aus dem letzten Kriege erinnern. Als bei der Erstürmung Sebastopols die Franzosen vom großen Redan zweimal zurückgeschlagen waren, faßte sich Marschall Bosquet ein Herz, ließ die Marseillaise spielen und noch einmal stürmen, und die Schanze wurde genommen. (K. Z.)

Die pariser Correspondenz der „Gaz. de Sav.“ erzählt folgende Anekdote aus dem Süden Frankreichs: Ein Unterbeamter erschien bei einem Balle des Präfekten mit einem reicheren Ordensschmucke als der Präfekt selbst. Dieser forderte ihn Tags darauf brieflich auf, seine Brevets vorzuweisen; sie wurden ihm gesandt, aber der Zuredegestellte zeichnete seinen Brief nur mit der einfachen Formel: „**J'ai l'honneur de vous saluer**,“ worauf der Präfekt ihm den Brief zurückschickte, und ihn belehrte, daß man an einen Präfekten mit den Worten schließe: „**J'ai l'honneur d'être avec une haute considération** ꝛc.“ Darauf hin änderte der Zurechtgewiesene seinen Brief dahin, daß er schloß: „**J'ai l'honneur d'être avec une haute considération et une grande admiration** ꝛc.“ Der Herr Präfekt war hierüber so empört, daß er nach Paris reiste, um zu klagen. Der Name des Präfekten ist: Herr Castaing, derjenige des zurechtgewiesenen Delinquenten: **Receveur général** Petit-Delafosse.

*) Ein Schriftstellerleben. Briefe der Verfasserin von Godwie Castle an ihren Verleger. S. 277. [5142]

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 611 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 31. Dezember 1858.

(Fortsetzung.)

Gestern wohnten der König und die Königin dem von dem Gesandtschafts-Prediger Dr. Schaffter in der reformirten Kirche gehaltenen französischen Gottesdienst bei, wo sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden hatte. Man sah später die Königin nach dem Palast Pitti fahren, um von der großherzoglichen Familie Abschied zu nehmen, welche Tags zuvor sie im Hotel de la Ville besucht hatte. Nachmittags begegnete man dem König in den Cascinen, wo er lange am Fluß spazierte, bei schönem Wetter, das den heutigen Wechsel nicht vermuthen ließ. Man vernimmt, daß die preußischen Herrschaften mit ihrem Aufenthalt in Florenz sehr zufrieden gewesen sind, und bei ihrer Rückkehr von Rom nochmals hier zu verweilen denken, wie auch daß sie für große hier im Werke befindliche oder beabsichtigte öffentliche Bauten, so für die Façade des Doms und die der heilgen Kreuzkirche bedeutende Beisteuern geleistet, und eine Menge wohlthätiger Gaben gespendet oder zurückgelassen haben. (A. Z.)

O. C. **Nizza,** 26. Dezember. Der Prinz von Carignan wird hier erwartet, um Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg und den hier weilenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie Rußlands einen Besuch zu machen.

Wie der „Triester-Zeitung" gemeldet wird, ist ein Erlaß der Provinzialdelegation zu Pavia erschienen, womit sämmtliche Studenten, welche nicht gedachter Stadt legal zuständig sind, angewiesen werden, selbe zu verlassen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Dezember. [Hohe Preise. — Aktien-Schwindeleien. — Trinkwasser-Projekt.] Das für diese Jahreszeit bei uns merkwürdig veränderliche Wetter hat ganz Petersburg mit Grippen- und Schnupfenfieber heimgesucht und unter allen Geschäftsleuten machen Apotheker jetzt die besten Geschäfte. Ihre Pillen und Dococte sind schon an und für sich theuer genug. Wollten auch die Apotheker in demselben Maße wie alle anderen Gewerbe- und Handeltreibenden ihre Preise steigern, so müßte man jetzt dem Gesundwerden entsagen, wie man entschieden vielen anderen gewohnten Genüssen entsagen muß, denn in der That, die allgemeine Theuerung hat in diesem Augenblick und schon seit Anfang des Winters steigend einen Grad erreicht, der nur mit Besorgniß in die Zukunft sehen läßt. Obgleich man die verschiedensten Ursachen angeben hört, so will doch keine zur Erklärung dieser Erscheinung ganz ausreichen; namentlich nicht für die durchgängige Preissteigerung für Alles, auch die einfachsten Lebensbedürfnisse. Seit das Thau- und Schlackenwetter eingetreten ist, hat die Zufuhr der Lebensmittel wenigstens einen Grund, im Preise aufzuschlagen, denn wohlfeil war es auch früher nur bei gutem Winterwege, diesem Lebensnerv des ganzen russischen Binnenverkehrs; aber in dem Maaße, wie gegenwärtig und nun schon seit einem Jahre in stetiger Steigerung, kannte man früher diese Preis- und Theuerungsnoth nicht. Wohnungsmiethe und Holz, Bekleidungs-Gegenstände und Hausrath, Luxus-Gegenstände und Bücher, Alles, ohne Ausnahme, ist kaum noch zu bezahlen, und Jedermann muß sich einschränken. Da keine materielle Erklärung für diese Abnormität ausreicht, so kann man nur annehmen, daß die plötzlich allgemein gewordene Gier, rasch reich zu werden und ohne persönliche Arbeit Geld zu verdienen, daran Schuld ist. Das Fieber der Spekulation hat sich seit Kurzem aller Gesellschafts-Klassen bemächtigt. Ich verweise Sie nur auf die Aktienzeichnungen zu dem neuen Projekte der Versorgung Petersburgs mit Trinkwasser. Das Resultat der Zeichnung ist ein so enormes, daß es allein schon einen krankhaften Zustand der Vermögens- und Besitz-Verhältnisse verräth. Man könnte dabei an Täuschung glauben, aber selbst die baaren Einzahlungen, welche geleistet werden mußten, um als Garantie für die Zahlungsfähigkeit der Zeichnenden zu dienen, waren überraschend. Niemand weiß noch, welche Art von Wasser die neue Gesellschaft einst liefern wird. — Niemand hat noch eine Ahnung davon, wie die Ingenieure es machen werden, um sowohl die Hauptröhrenleitungen in der Erde, als die Zweigröhren bei ihrem Eintritt in Höfe und Häuser vor 20 Grad Kälte zu schützen. Das sind aber auch Alles nur Nebensachen. Das Projekt ist da, Einzahlungen werden angenommen, also trägt alle Welt vertrauensvoll die disponiblen Rubel hin, denn an Zinszahlung aus dem Kapital wird es hierbei so wenig fehlen, wie bei dem „Eisenbahnnetze." Wäre der russische Volkscharakter so stetig und geduldig wie der englische, ließe er sich Zeit, auf einen Gewinn in ferner Zukunft, dann aber freilich um so sicherer, zu rechnen, so wären diese überstürzenden Aktienzeichnungen für Projekte zu begreifen, welche erfahrungsmäßig erst in später Zeit wirklich rentabel, dann aber gut rentabel werden können. Aber von spätem und sicherem Gewinn will hier Niemand etwas wissen! Gleich durch Primen, Agio, Promessen und den Handel, damit soll der Reichthum kommen und muß die Mehreinnahme kommen, wenn man bei der exorbitanten Theuerung nur eben so weiter leben will, als man bisher gelebt hat. Hier, glaube ich, sitzt das Uebel und hier liegt, glaube ich, die Erklärung. Dabei ist auch wieder von einer umfassenden Staats-Anleihe die Rede, weil die Verbesserungen Geld kosten. Von der Mehreinnahme durch die Branntweinpacht hört man schon gar nichts mehr, und alle Hoffnungen, die man bisher auf diese unerwartete Vermehrung der Staatseinnahme gebaut, schweigen bereits wieder. Jeder Tag bringt neue Aktien-Unternehmungen, und es muß ein Projekt in der That schon in die Augen springend hirnlos sein, um nicht sofort das Publikum zu enthusiasmiren. Wo das Alles hin soll, fragt sich und Andere der Ruhige mit Kopfschütteln, aber eine beruhigende Antwort darauf habe ich noch nicht gehört. (N. Pr. Z.)

* **Warschau,** 29. Dez. Se. Majestät der Kaiser von Rußland hat am 15. Dezbr. dem polnischen General Grafen Thomas Lubienski die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Kommandeurzeichens der Ehrenlegion, womit ihn Se. Majestät der Kaiser Napoleon III. beschenkte, ertheilt. — Dem „Kurjer Warszawski" nach ist gemäß k. k. Befehl, der älteste Kreisadjutant des 3. Gendarmeriekorps, Kapitän Bielanowski I., zum Range eines Majors in derselben Truppengattung erhoben worden. — Auf Vorstellung des Generalgouverneurs von Ost-Sibirien und zufolge des Gutachtens der Kommission für die Justizverhältnisse daselbst hat Se. k. k. Majestät am 16. Nov. verordnet: auf dem Vorgebirge Dzach, welches sich auf dem rechten Ufer des Flusses Amur befindet, soll eine Stadt mit Namen Sofijsk gegründet werden.

Osmanisches Reich.

O. C. **Belgrad,** 28. Dezember. Die an den ehemaligen Fürsten Milosch Obrenowitsch zu entsendende Deputation besteht aus dem Bischofe, einem Senatsmitgliede, dem Archimandriten, dem Gerichts-Präsidenten, einem höhern Offizier, achtzehn Skupschtina-Mitgliedern und einem Abgeordneten, welchen die Stadt Belgrad zum Lohne für ihr willfähriges Benehmen zu bezeichnen hat, wofür derselben von Seite der Skupschtina auch ein besonderes Anerkennungsrescript zu Theil geworden. — Die oberste Gewalt über die bewaffnete Macht befindet sich gegenwärtig in den Händen Stevschas, der bekanntlich als ein Hauptparteigänger des alten Fürsten Milosch gilt. — Die Erlaubniß zur Rückkehr der politischen Verbannten und Emigrirten, ist der neueste Akt der Interimsregierung, die sich bis jetzt mit dem Senate und der Skupschtina im Einklange befindet. — Seit die Familie des Fürsten Alexander ihre jetzige Privatwohnung bezog, beobachtete die Bevölkerung eine ernste und achtungsvolle Haltung.

Belgrad, 24. Dezbr. [Die serbische Revolution.] Am 22. d. wurde in der Skupschtina der Antrag gestellt, man möge den Fürsten Alexander, nachdem er das gesammte Land gegen sich habe, auffordern, auf die Fürstenwürde zu verzichten. Nachdem dieser Antrag nach einer kurzen Debatte einstimmig angenommen worden war, begab sich Mittags eine Deputation zum Fürsten, um ihn zur Abdankung aufzufordern. Der Fürst verlangte eine 24stündige Bedenkzeit, und berief Nachmittags sämmtliche Konsuln der großen Mächte zu sich.

Abends versammelte sich die Skupschtina abermals, und das Volk, welches sich massenhaft und bis an die Zähne bewaffnet eingefunden hatte, verlangte eine sofortige Entscheidung. Abermals begab sich demnach eine Deputation zum Fürsten, und forderte ihn wiederholt zur Abdankung auf. Der Fürst fragte, wen man statt seiner zum Fürsten wählen wolle, und als man ihm Milosch Obrenovits nannte, sagte er: „Man täuscht euch; wenn wirklich der Fürst Milosch gewählt werden, und hier in Belgrad eintreffen sollte, so will ich ihm, aber auch nur ihm die Gewalt in die Hände geben." Als hierauf die Deputirten die unbedingte Abdikation verlangten und dabei sehr unruhig wurden, verlangte der Fürst eine Frist bis 8 Uhr Morgens. Kaum aber hatte die Deputation den fürstlichen Senat verlassen, als der Fürst den Minister Garaschanin aufforderte, mit ihm in die Festung zu fahren. Obschon letzterer sich Anfangs sträubte, gab er doch nach. Um 10 Uhr Abends hatte sich Alexander bereits unter den Schutz seines Suzeräns gestellt, und Kabuli Effendi notificirte dieses alsogleich den fremden Konsuln.

Am 23. Früh war Belgrad in fieberhafter Aufregung. Die Läden wurden geschlossen und Tausende von Menschen besetzten bewaffnet die Straßen und öffentlichen Plätze. Die Skupschtina berieth indeß wieder, und nach kurzer Frist, nachdem sie die ganze Gewalt des Volkes als in ihre Hände übergegangen erklärt hatte, proklamirte sie, kraft dieser Gewalt, den Fürsten Alexander der fürstlichen Würde entsetzt, und berief die Familie der Obrenovits als erbliche Regentenfamilie ins Land zurück, zu gleicher Zeit den Fürsten Milosch Obrenovits zum regierenden Fürsten von Serbien.

In einem Augenblicke war die wichtige Nachricht in der ganzen Stadt verbreitet; Alles rief: „Szivio Kejas Milosch!"

Am Abend desselben Tages hörte man, daß Garaschanin sich weigere, dem von der Skupschtina ernannten Militärkommandanten Steffscha die Truppe und dem für die Stadtpräfektur designirten Kapitän Joza Markovits die Polizeiwachmannschaft unterzuordnen. Endlich versprach dieses Garaschanin für den folgenden Tag.

Am 24. d. Früh wurde die Stadt alarmirt. Der Schwager des Fürsten, Truppenkommandant Lukacsevics, und der Artillerie-Oberst Millervi Petrovits haranguirten die Truppe. Die Geschütze wurden bespannt, die Kavallerie zu Pferde, die Infanterie in Marschkolonnen. Mehrere Senatoren waren in der Kaserne und feuerten die Truppe an, sich für den Fürsten Alexander auszusprechen. Die Masse der Soldaten rief wiederholt „Hurrah für den Fürsten Alexander."

Da fing man an Barrikaden zu errichten. Auf jedes „Hurrah Alexander!" folgte ein eben so lautes „Szivio Milosch!" Die Skupschtina berieth indeß mit klassischer Ruhe fast unter den Kanonen des Militärs.

Inzwischen schwoll die Masse des Volkes immer mehr und mehr an, und zahlreiche Eilboten waren ins Land geritten, um Landvolk zur ausgiebigeren Hilfe herbeizurufen.

Gegen 11 Uhr Vormittags defilirte eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie aus dem Kasernenhofe. Man hatte die Absicht, einige Senatoren in die Festung zum Fürsten zu geleiten. Aber als die Truppe die Barrikade auf der Terasia sah, wollte sie derselben ausweichen und wahrscheinlich über den Platz der Batal Djamia das Widin-Capie erreichen. Hier aber war die Masse so groß, daß das Militär, in kurzer Frist umrungen, zusammengedrängt, mit dem Volke vermischt, sich ergab, ohne Widerstand zur Skupschtina marschirte und sich vor dem Versammlungssaale, mit dem Volke fraternisirend, aufstellte. Die zwei Senatoren sammt dem von Gorgussovacz her bekannten Kapitän Thodor waren mitten unter den Soldaten gefangen und als Gefangene der Skupschtina abgeliefert.

Hierauf wurde mit Einverständniß der Konsuln, und nachdem eine interimistische Regierung, bestehend aus Garaschanin, Stefscha und Ugrischics (Präsident des Kassationshofes), eingesetzt war, den Truppen von dem Fürsten Alexander befohlen, sich jeder Aggression zu enthalten, wonach die Skupschtina, welche von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends getagt hatte, sich vertagte.

Nachschrift. 25. Dezember. Ueber Nacht war die Nachricht eingelaufen, daß die von Kragujevacz herbeigerufene Truppe zurückmarschirt sei. — Garaschanin hat die Theilnahme an der interimistischen Regierung nur auf drei Tage zugesichert. Wahrscheinlich hat er seine Hoffnungen noch nicht aufgegeben. — Die Skupschtina tagt wieder; Landvolk hat sich zahlreich eingefunden und die Bürger stehen unter den Waffen. (Oesterr. Z.)

Nachrichten aus Temeswar vom 27. zufolge erließ die Skupschtina am 25. d. M. eine gedruckte Proklamation, wonach in Anbetracht, daß der Fürst die Regierung verlassen habe, bis zur Ankunft des Milosch eine provisorische Regierung ernannt worden sei. Die Proklamation ist unterzeichnet von dem Prädstavnik der provisorischen Regierung und Minister des Aeußern, Stephan Magazinovich. Die Miliz ist aufgelöst worden. Das Porträt des Milosch Obrenowitsch wird in den Straßen Belgrads herumgeführt. Die Gemahlin des Fürsten Karageorgiewitsch, welche während der früheren und jetzigen Vorgänge stets die größte Seelenstärke und den festesten Charakter zeigte, hat mit ihrer Familie die Residenz verlassen und ist in das Haus ihrer Tochter gezogen.

Ueber die von der österreichischen Regierung angeordneten Truppenbewegungen berichtet die „P.-O.-Ztg." unterm 26.: So oft in Serbien kritische Momente, wie eben jetzt, eintraten, fand sich die kaiserliche Regierung stets veranlaßt, jene durch die Situation gebotenen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche zum Schutze des eigenen Grenzgebietes nothwendig schienen, und in der Verstärkung des Grenz-Truppencordons, dann in einer angemessenen Besatzung in dem sonst unbesetzten Semlin bestanden. Zu diesem Zwecke wurde auch dermalen ein Infanterie-Regiment mit einer Batterie und den entsprechenden Abtheilungen technischer Truppen von Pesth nach Semlin beordert, deren Abmarsch bereits am 25. stattfand. Zur Beförderung dieser Truppenkörper bis Werschetz wurde die Eisenbahn benutzt, von wo dieselben, wie wir hören, über Pancsova an ihren Bestimmungsort Semlin dirigirt wurden. Es ist einleuchtend, daß diese Eile geboten war, damit die Uebersetzung der Donau aus dem Banate nach Semlin durch einen etwaigen neuerlichen Eisgang nicht gehindert werde.

Weiter schreibt die „Tem. Ztg." über diesen Punkt aus Temeswar vom 28.: Die gestern mittelst mehrer Extratrains hier durchpassirenden Truppen trafen so unverhofft und schnell ein, daß wir ihre Ankunft erst durch sie selbst erfuhren. Die Bataillone 2c., nachdem sie in der Josephstadt einige Rast gehalten und ein seitens der Garnison abgekochtes Mittagsmahl zu sich genommen hatten, wobei die Stadt jedem Mann einen Labetrunk reichen ließ, setzten darnach mit einigen Extrazügen ihre Marschroute über Werschetz fort.

Wie wir hören, war die Zeit zur Mobilisirung der in der gehobensten Stimmung hier anlangenden Truppen eine so zugemessene, daß dieser Umstand, so wie das ungemein gute feldmäßige Ajustement derselben, einen redenden Beweis abgeben von der schlagfertigen Bereitschaft, welche der Armee des großen Kaiserstaates innewohnt. Doch auch die strategische Wichtigkeit des südöstlichen Ausläufers im Eisenbahnnetze der Monarchie hat damit den ersten praktischen Beleg erhalten. Während diese Truppenmassen vordem und noch dazu in der jetzigen Jahreszeit lange Wochen gebraucht hätten, um bis zur untern Donau zu gelangen, bedürfen dieselben jetzt mittelst der Bahn kaum eben so viele Tage, um nicht zu sagen Stunden. Bei dieser Veranlassung ist es Pflicht, der seitens der betreffenden Bahnbehörden zur Beförderung der Truppen getroffenen Voranstalten um so anerkennender zu erwähnen, als selbstredend auch ihnen hierzu nur wenig Frist zu Gebote stand.

Asien.

[Abschluß der Tarif-Verhandlungen.] Die neuerdings eingetroffene Ueberlandpost vom 15. Nov. bringt die Nachricht von den Abschluß der Tarifverhandlungen zwischen dem britischen Bevollmächtigten Lord Elgin und den chinesischen Kommissären in Schanghai. Der erstere hält bekanntlich Alles sehr geheim, daher auch Bestimmtes von den vereinbarten Tarifsätzen nicht verlautete. Es hieß, Opium sei gegen eine Steuer von 30 Taels für die Kiste zur Einfuhr gesetzlich zugelassen und der Einfuhrzoll für andere Waaren auf 5 Prozent vom Werth festgesetzt worden. Die Ausfuhrzölle seien, mit Ausnahme für Thee und Seide, unverändert geblieben.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 30. Dezbr. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] In Folge ergangener Einladung waren heute die neugewählten Mitglieder im Sitzungssaale erschienen; Magistrat und Stadtverordnete hatten ihre Amts-Insignien angelegt. Nachdem Herr Landschafts-Syndikus Hübner die Sitzung eröffnet hatte, wurden die neu-, resp. wiedergewählten Mitglieder durch Herrn Oberbürgermeister Elwanger mittelst Handschlags feierlich in Pflicht genommen. Hierauf begrüßte der Vorsitzende die neu eintretenden Herren als Mitglieder der Versammlung, indem er ihnen in einer kurzen, gehaltvollen Ansprache die Grundsätze darlegte, durch deren Befolgung die Stadtverordneten ihrer Aufgabe zur Förderung der allgemeinen Wohlfahrt jederzeit zu entsprechen bemüht seien, und die Zuversicht äußerte, daß auch die neuen Repräsentanten des öffentlichen Vertrauens sich mit voller Hingebung den im Kollegium waltenden Gesinnungen anschließen würden.

Demnächst zur Tagesordnung übergehend, genehmigte die Versammlung, daß der genügend vorbereitete Nachtrag zum Sparkassen-Statut, wonach der, dem städtischen Leihamt zu gewährende Kredit von 100,000 Thlr. auf 150,000 Thlr. erhöht wird, nunmehr zur Vollziehung komme. — Unter den bewilligten Brandbonifikationen befand sich die für das Haus Vorwerksstraße Nr. 1, bei welchem der Gesammtschaden 2004 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf. betrug. Auf eine Anfrage des Herrn Burghardt, in Betreff des neuen Assekuranz-Statuts, erwiderte der Herr Oberbürgermeister, daß selbiges, nach allseitiger Erörterung, gegenwärtig dem zuständigen Ministerium vorliege, und daß das Versicherungswesen voraussichtlich, den Wünschen der städtischen Behörden entsprechend, regulirt werden dürfte.

---

§§ **Breslau,** 30. Dezbr. In der gestrigen allgemeinen Versammlung der schlesischen Gesellschaft f. v. K. theilte der General-Sekretär, Herr Bürgermermeister Bartsch, den neuesten Jahresbericht mit. Nach Angabe desselben hat sich die Gesellschaft im Jahre 1858 um 13 wirkliche Mitglieder vermehrt, und wurde ein Ehrenmitglied, sowie eine Anzahl korrespondirender Mitglieder ernannt; unter letzteren die Herren Dr. med. Lichtenstein in Grabow und Dr. phil. Paur in Görlitz. Unter den Hingeschiedenen wurde der HH. Prof. Dr. Mosewius und Geh. Med.-Rath Dr. Ebers in besonders ehrenvoller Weise gedacht. Hierauf erwähnte der Redner die Ergebnisse der letztjährigen Verwaltung und die verschiedenen Momente der Vereinsthätigkeit. Ueber die in vorigem Bericht veröffentlichte Preisaufgabe ist erst nach Ablauf des Präklusivtermins eine theilweise Bearbeitung eingegangen, deren Vervollständigung in Aussicht gestellt wurde. Sowie die Bibliotheken haben auch die wissenschaftlichen Sammlungen vielfache Bereicherungen erfahren, namentlich wurde das Henschelsche Herbarium um 48 Packete aus dem Apotheker Krauseschen Nachlasse vermehrt. Mit dankbarer Anerkennung ward eine Offerte der königl. Universitäts-Buchhandlung von Ferdinand Hirt acceptirt, welche der Bibliothek von allen Werken ihres Verlages ein Dedications-Exemplar zukommen lassen will. — Außer 8 allgemeinen Versammlungen fanden im verflossenen Jahre zahlreiche Sitzungen der einzelnen Sektionen statt, und zwar in der naturwissenschaftlichen 12, in der entomologischen 2, in der botanischen 9, in der medizinischen 10, in der meteorologischen 2 (gemeinschaftlich mit der naturhistorischen), in der technischen 2, in der ökonomischen 1, in der für Obst- und Gartenbau 10, in der historischen 2, in der pädagogischen regelmäßig nach den Statuten, in der philologischen 7, in der juristischen 5.

Nach dem hierauf erstatteten Kassenbericht des Herrn Kaufmann Klocke beträgt das Gesellschaftsvermögen gegenwärtig 5300 Thlr. in Effekten, das der Sektion für Obst- und Gartenbau 500 Thaler. Letztere hat in dem von ihr gepachteten Garten, mit nicht unerheblichem Kostenaufwande, den Anbau verschiedener neuer Gemüsearten versucht, und eine bedeutende Anzahl Edelreiser nebst diversen Sämereien vertheilt. Auch hat dieselbe die monatlichen Ausstellungen mit günstigem Erfolge fortgesetzt.

Den Schluß der gestrigen Versammlung bildete ein höchst anziehender Vortrag des Herrn Prof. Dr. Kutzen: über Friedrich den Großen von dem Ueberfall bei Hochkirch bis zu Ende des Jahres 1758. Von der außerordentlich schwungvollen Darstellung dieser denkwürdigen Epoche, welche der Redner bis zu den intimsten Beziehungen des großen Königs mit allen charakteristischen Details vorführte, läßt sich ein auszügliches Bild nicht geben; doch sei bemerkt, daß er die Auffassung des englischen Geschichtsschreibers Macaulay in Bezug auf die poetische Seite in Friedrichs Leben glänzend widerlegte.

✉ [Zum Nationaldank.] Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent hat im Namen Sr. Majestät des Königs dem Präsidenten des Curatoriums der Allgem. Landesstiftung als Nationaldank, Gen.-Major v. Maliszewski, mittelst nachstehender allerhöchster Kabinets-Ordre vom 6. November d. J. den Charakter als General-Lieutenant zu verleihen geruht. „Ich verleihe

Ihnen den Charakter als General-Lieutenant und freue Mich, Ihnen hierdurch einen besonderen Beweis Meiner Anerkennung Ihrer langjährigen, treu geleisteten Dienste und Meines persönlichen Wohlwollens zu geben. Berlin, den 6. November 1858. Im Namen Sr. Majestät des Königs. (gez.) Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent. (ggez.) Graf Waldersee."

*** Goldberg,** 29. Dezember. Sie gönnen wohl nachfolgenden Rückblicken, die als „verspätet" bezeichnet werden müssen, einen Platz in den Spalten Ihrer Zeitung. Seit Anfang des nun bald zu Ende gehenden Jahres ist die Stadt Goldberg, laut Kabinetsordre vom 2. November v. J., aus der zweiten in die dritte Gewerbesteuerklasse versetzt worden, was freilich leider als ein Zeichen des Rückganges unseres Geschäfts- und Handelsverkehrs angesehen werden muß, zum großen Theil bedingt durch die Isolirung unseres Ortes von jedweder direkten Eisenbahnverbindung. Die vormalige Wohlhabenheit unserer Stadtbewohner existirt für uns blos traditionell, und was uns geblieben, das ist die herrliche, wahrhaft lieblich-romantische und fruchtbare Umgegend Goldbergs. Sie gewährt durch ihre mannigfachen Reize und das gesunde Klima dem Freunde der Natur viel Annehmlichkeiten und es ist deshalb auch Goldberg als „Domicil für Pensionäre" rc. sehr zu empfehlen. Unsere Behörden haben zur möglichst leichten und kostenfreien Ansiedelung denselben freundlichst die Hände dargeboten, indem laut Stadtverordnetenbeschluß vom 27. Mai l. J. „Pensionäre" rc. vom Anzugs- und Hausstandsgelde ganz frei sind. — Den geselligen Verkehr anlangend, so bieten hierselbst die Ressource und die Liedertafel, beide Institute in wachsender Frequenz begriffen, dazu ausreichende Gelegenheit dar. Wie sehr man überhaupt bemüht ist, unsern Ort wieder in Aufnahme zu bringen, davon haben wir durch die Veranstaltung eines großen Gesangfestes, seitens der Sänger der Liedertafel, ein lebendiges Zeugniß. Daß die schreckliche Ungunst des Wetters all' die schönen Hoffnungen zu Wasser machte, ist bekannt, daß aber die Unternehmer des Festes ein Deficit von circa 150 Thalern zu beklagen haben, das mag vielen dabei betheiligt gewesenen bis jetzt unbekannt geblieben sein. Wenn daher auch in vielen anderen Beziehungen unser Herz noch voll Jubel ist, so kann doch in Hinsicht dieses Deficits kein Sänger mit Befriedigung auf diese Festtage zurücksehen. Eben so haben die Restaurateure auf dem Festplatze für ihre vielen Geldopfer nur Verluste zu leiden gehabt. Es drängt uns, allen Festgenossen von nah und fern für ihre Opferwilligkeit, das Fest zu verschönern, unsern aufrichtigsten Dank hierdurch noch vor Jahresschluß öffentlich darzubringen. — Ein schmerzliches Gefühl bewegt uns im Hinblick auf die verwaisten beiden Anfangsabtheilungen unserer Elementarschule. Seit Michaeli 1856 sind dieselben fortwährend aus einer Hand in die andere gegangen, und vom 1. Oktober l. J. an haben sie gar keinen Lehrer und werden nur vertretungsweise unterrichtet. Wir können trotz aller Pietät, die wir gegen unsere Ortsbehörden im Herzen tragen, dennoch nicht umhin, unsere Verwunderung darüber öffentlich auszusprechen. Die Anfangsklassen sind für das gesammte öffentliche Unterrichts- und Erziehungswesen eines Ortes von der höchsten Wichtigkeit. — Nach der in diesem Jahre stattgefundenen Volkszählung hat Goldberg gegenwärtig 6838 Einwohner, nämlich 6026 evangelischer Konfession, 777 katholischer Konfession, 9 Dissidenten und 26 Juden. Ueberhaupt ist die Einwohnerzahl seit 1855 um 181 Personen gefallen. — Laut der mir so eben zu Händen kommenden Uebersicht der im Jahre 1858 stattgefundenen Amtsverhandlungen bei der hiesigen evangelischen Stadtpfarrkirche sind geboren worden 277 Kinder, nämlich 137 Knaben und 140 Mädchen; es starben 267 Personen; getraut wurden 67 Paar; konfirmirt wurden 157 und Kommunikanten waren 2229 Personen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** [Die Versammlung des breslauer landwirthschaftlichen Vereins] am 28. d. Mts. war wieder zahlreich besucht und die Verhandlungen wurden lebhaft geführt.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit Vorlesung eines Schreibens des Herrn Güter-Direktor Meyer zu Prauß und legte gleichzeitig eine, mit diesem Schreiben eingegangene Probe von Mohar-Pflanzen und Samen vor. Diese Pflanze wurde zeither nur in Ungarn und Frankreich zu Viehfutter angebaut, kann aber, da sie auch in unserem Lande gut gedeiht, allem Anschein nach auch bei uns von großem Nutzen werden, weil sie vom Vieh gern gefressen wird und große Massen giebt, denn sie wird bis 3 Fuß hoch. Sie gehört zu der Klasse Panicum rc. Herr rc. Meyer rühmt sie sehr, und da sie bei der Unsicherheit des Klees, wie wir diese in den letzten Jahren erlebt haben, eine vortreffliche Aushilfe geben kann, so verdient sie, daß sich die allgemeine Aufmerksamkeit darauf richte.

Sie verträgt unser Klima vollkommen und würde gewiß auch noch höher im Norden gedeihen. Herr rc. Meyer hat dem Verein 1—2 Scheffel Samen zugesagt, mit welchem im nächsten Jahre vielfache Versuche werden gemacht und die Erfolge demnächst mitgetheilt werden sollen. Die Versammlung nahm allgemeines Interesse an der Sache. Neben dieser Pflanze rühmte der Sekretär des Vereins, Herr Inspektor v. Fehrentheil, auch das schottische Raigras, welches er selbst schon angebaut, auch auf einer Reise durch Mecklenburg in üppigster Fülle gesehen habe, so daß es große Massen gewähre. Beide Gräser angebaut, können andere oft mißrathende Futterpflanzen ersetzen und zur Wohlthat für unsere Viehzucht werden.

Hierauf stellte der Kassenführer des Vereins die Frage, wie gegen diejenigen Mitglieder zu verfahren sei, die mit ihrem Beitrage im Rückstande sind und Briefe mit entnommenem Postvorschuß nicht annehmen. Der Beschluß, welcher darüber gefaßt wurde, lautete: Sie sollen als vom Verein ausgeschieden betrachtet, die schuldig gebliebenen Beiträge aber auf geeignetem Wege beigetrieben werden.

Nach diesen Verhandlungen ward zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen und wurden zuerst die vorliegenden Schriftstücks verlesen. Das erste war ein Schreiben der breslauer Handelskammer wegen der Wahl eines Deputirten aus dem Verein zum hiesigen Flachsmarkt. Diese Wahl ist bereits vollzogen. — Von den übrigen Schreiben kam das eine, von der hiesigen Firma der chemischen Dünger-Fabrik zur weiteren Verhandlung. In demselben spricht sich diese Firma über ihr Fabrikat aus und geht dabei auf die Vorwürfe zurück, die ihr im Herbst vorigen Jahres gemacht worden waren. Sie rechtfertigt sich gegen dieselben gründlich damit, daß sie eine Menge Entnehmer des Fabrikats anführt, die sich ungemein befriedigt erklären und die besten Resultate erzielt haben. Daran anschließend las der Vorsitzende einen an ihn von einem Gutsbesitzer der Provinz gerichteten Brief vor, dessen Absender sich aufs günstigste über das Fabrikat ausspricht. Derselbe hatte auch ein Schreiben des Prof. Dr. Stöckhardt beigelegt. Diese Autorität ordnet dasselbe den besten bei, die wir bis jetzt haben. Dadurch sind nun die oben angegebenen Vorwürfe aufs gründlichste widerlegt, und es kann gedachte Fabrik sehr empfohlen werden, zumal sie ihre Waare im Preise nicht überspannt. Der Vorsitzende sagte zu, daß er noch weitere Nachrichten über die Erfolge einziehen und demnächst veröffentlichen werde.

Es fand nun eine allgemeine Besprechung über den Gegenstand statt. Der Vorsitzende sprach zuerst die Meinung aus, daß es vom größten Interesse für die Landwirthschaft sei, wenn recht viele Fabriken für künstliche Düngstoffe existirten und daß dieselben im nächsten Jahre recht reichlich produzirten, weil, bei dem großen Strohmangel dieses Jahres, die Düngerproduktion außerordentlich verringert werde, folglich die Landwirthe, die ihre Aecker nicht ungedüngt besäen wollen, das Fehlende durch Ankauf von künstlichen Düngmitteln ersetzen müßten. Es wurden nun zwei der hiesigen Fabriken, nämlich die der Herren Opitz u. Haveland und die oben angeführte, besonders besprochen. Die erstere hat vor der zweiten ein längeres Bestehen voraus, und ihr Produkt hat bereits im ganzen Lande so guten Credit, daß sie kaum alle ihr zugehenden Bestellungen befriedigen kann; sie hat die große Genugthuung, daß sie seit ihrem fünfjährigen Bestehen von ihren Kunden auch noch nicht einen einzigen Tadel bekommen hat. — Die andere (Firma: Chemische Düngerfabrik zu Breslau) strebt nach gleichem Ruhme, was ihr, wie die oben angeführten Zeugnisse darthun, bereits bestens gelungen ist. So entsteht denn ein Wettkampf zwischen beiden Anstalten, der für die Landwirthe nur Nützliches herbeiführen kann. Wir wollen aber auch eine dritte derartige Fabrik (Firma: Wachsmann und Cadura) nicht auslassen, da auch sie eifrig nach der Herstellung eines guten und verhältnißmäßig billigen Fabrikates strebt. So wird die Konkurrenz und Rivalität noch größer. — Zu Gericht sitzt das landwirthschaftliche Publikum, welches im Laufe der Zeit seine Sentenz in den mitgetheilten Erfolgen und in der willigen Abnahme des Fabrikats abgeben wird.

Es kam dann die Beantwortung der zweiten Frage an die Reihe. Sie lautete:

Auf welchen Lokalitäten und in welchem Grade hat sich der Rost und der Wurm auf den Herbstsaaten besonders gezeigt?

Es nahmen mehrere Mitglieder das Wort, alle aber kamen darin überein, daß beides nur auf den frühen Saaten, die bis ungefähr Mitte September bestellt worden sind, stattgefunden; auf den späteren dagegen habe man es fast nirgends bemerkt. Ueber die Ursachen des Uebels trug man verschiedene Ansichten vor. Die Einen meinten, der Wurm sei die Ursache des Rosts; die Anderen behaupteten das Gegentheil und waren der Ansicht, daß ersterer erst alsdann sich eingefunden habe, nachdem der Rost schon da war und sich da auf den kranken Pflanzen einnistete. Ohne Zweifel ist wohl die letzte Erklärung die richtige. Ueber die Art des Wurms ward eine Auslassung des Herrn Prof. Schaum aus der „Bank- und Handels-Zeitung" (ein, im Vorbeigehen gesagt, sowohl den Kaufleuten wie den Landwirthen zu empfehlendes, sehr vorzügliches und gehaltreiches Blatt) vorgelesen. Ober-Amtmann Kutzner legte eine Menge von Weizenpflanzen vor, die vom Wurme angefressen waren, worin derselbe aber bereits erstorben war. — Die Ursachen des Rostes wollte man der schnell wechselnden atmosphärischen Temperatur zuschreiben.

Ueber den Nachtheil, den dieses Uebel den Saaten bringen könnte, hegte man bis jetzt noch keine ernstliche Besorgniß, da, wie fast allgemein versichert wurde, die Wurzelstöcke noch frisch und gesund seien und der Wurm sich nur in den Blattscheiden eingenistet habe. Ist dann nur das Frühjahr günstig, so dürfte das Uebel wohl keinen weitern Einfluß auf den Ertrag der Ernte zeigen.

Dritte Frage: Welche Wahrnehmungen können über die Folgen der Fütterung mit gefrornen Kartoffeln und Rüben mitgetheilt werden? Zuerst nahm der Departements-Thierarzt Grüll das Wort und äußerte: um dergleichen Wahrnehmungen mitzutheilen, sei es noch zu früh, da die Wirkungen erst später eintreten könnten. Er seinerseits sei der Ansicht, daß dieselben keine erfreuliche sein werden, wenn man diese Knollengewächse nicht mit großer Vorsicht und nur in schwachen Gaben verabreiche. Man könne dieselben keineswegs als ein gesundes Futter ansehen und müsse Vorkehrungen treffen, um es so gut als möglich zu einem solchen zu machen. Zu dem Ende rieth er an, die zerkleinerten Rüben und Kartoffeln mit Häcksel gut zu mengen, und darauf mit einer Brause oder mit einem Strohpinsel zu besprengen und zwar mit verdünnter Salzsäure, die aus vier Pfund Wasser und einem Pfunde Salzsäure bereitet werde. Dieses Quantum, meinte er, sei auf zwei Scheffel Kartoffeln oder Rüben nebst der gehörigen Mischung mit Häcksel ausreichend. Der Natur der Sache nach läßt sich von diesem Mittel — was auch gar nicht theuer ist — das Beste erwarten. Man kam übrigens darin überein, daß die Knollen, wenn auch weich, doch noch nicht von Fäulniß angegangen sein dürften, wo dann kein Gegenmittel anschlagen und das Vieh gefährliche Krankheiten bekommen würde. Noch ist anzuführen, daß sich Viele für das Dämpfen erklärten, wodurch die Knollen genießbarer würden. Man führte das Beispiel der Branntweinschlämpe an, die von erfrornen Kartoffeln gewonnen, bei der Fütterung keinen Nachtheil zeige. Anzurathen aber bleibt auch bei den gedämpften Knollen noch das Mittel des Hrn. Grüll und es wird da noch bessere Wirkung zeigen.

Der Vorsitzende reihte an die vorstehende Verhandlung noch das Thema über Musfütterung ein und stellte zur Frage: ob sie nicht auch bei solchen Knollen angewendet werden könne? Diese Musfütterung ist übrigens in allen Fällen zu empfehlen, indem sie die Knollen als dünnen leicht verdaulichen Brei verabreicht. Maschinen zur Bereitung solchen Breis sind schon an vielen Orten zu haben und ihr Preis ist 38—40 Thlr. Man wendet sie bereits bei der Stärke-Fabrikation an. Das Verfahren bei der Bereitung des Musfutters ist in Nr. 52 des landwirthschaftlichen Anzeigers (Beiblatt der Bank- und Handels-Zeitung) beschrieben. Weiter sprach der Vorsitzende den Wunsch aus, mitzutheilen: welche Surrogate jeder Einzelne anwende, um den Futtermangel möglichst zu ergänzen, und welche sich wohl am bewährtesten zeigten? Da wurden als die besten angegeben: geschrotener erwachsener Weizen, der bei seinem niedrigen Preise kein theures Futter sei; nächstdem Oelkuchen, Futtermehl u. s. w. Ueber das Maß der Oelkuchen, welches man einem Rinde täglich verabreichen könne, stimmte man nicht überein; Einige meinten, man könne nicht über $2\frac{1}{2}$ Pfund hinausgehen, weil sie sonst dem Vieh zum Ueberdruß würden; Andere dagegen gaben an, daß sie nicht allein bei Mast- sondern auch bei Nutzvieh täglich 5 Pfund fütterten, ohne daß das Vieh sie verschmähe. Ein Mitglied gab sogar 10 Pfund an, die er dem Mastvieh verabreiche und das diese Portion mit Appetit verzehre.

v. Fehrentheil berichtete, als hierher passend, über das sehr angepriesene — schon in einer früheren Sitzung besprochene — Thorley'sche Viehfutter. Er rühmte seine guten, die Gesundheit des Viehes befördernden Eigenschaften, sprach sich jedoch dahin aus, daß eine Portion, wie sie verkauft wird, und die zur Sättigung von einem Rinde genügend sein soll, viel zu klein sei und wenigstens fünfmal so groß sein müsse. Dann aber würde die Fütterung enorm theuer. Es sei also bloß als Gesundheitsmittel zu empfehlen. — Frhr. v. Knobelsdorf bestätigt dies.

Endlich kam die vierte Frage, lautend: Welche Wirkungen kann der früh eingetretene und lang anhaltende Frost auf die Saaten haben? zur Erörterung.

Der Vorsitzende theilte die Ansicht mit, es sei der Umstand, daß die Erde ganz trocken bei dem Froste gewesen sei, wohl als Hauptursache zu betrachten, daß die Saaten durch den Frost auch nicht im mindesten gelitten hätten. Wären aber die Aecker bei Eintritt des Frostes durchnäßt gewesen, so sei anzunehmen, daß die Saaten erheblich gelitten haben würden. Er erinnerte sich eines Jahres, wenn er nicht irre, so sei es das von 1816, wo auch so langer und strenger offener Frost gewesen, und wo die Saaten so gelitten hatten, daß das Jahr darauf beinahe eine Mißernte war. In jenem Jahre aber sei Nässe in den Aeckern gewesen. — Nach allseitigen Mittheilungen haben jetzt höchstens die ganz späten Saaten etwas gelitten.

Nachdem dann noch der 20. Januar 1859 zu einer Extra-Sitzung bestimmt war, stellte ein Mitglied den Antrag: diesen Winter wieder einen Vereinsball zu feiern, welcher einstimmig angenommen wurde. Die weiteren, zu demselben zu treffenden Anstalten, werden in dieser Extrasitzung besprochen werden.

Verzeichniß der im Januar 1859 stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Staatspapiere, Privatanlehen, sowie Eisenbahn-Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Am 3ten: Serienziehung der öster. 250 Fl. Loose v. 1854 (Prämienziehung am 1. April).
— — 3te Ziehung der österreich. Eisenbahn-Loose von 100 Fl. (250,000 — 120 Fl. zahlb. 1. Juli).
— — Ziehung der Mailand-Como Rentenscheine (20,000—100 Fl. zahlbar 2. Februar).
— — Ziehung der Donau-Dampfschifffahrts-Loose (100,000—120 Fl. zahlb. 1. Juli).
— — 1ste Serienziehung der Neuenburger 20 Frcs. Loose (Prämienziehung 1. Februar).
Am 9ten: Ziehung der gräfl. St. Genois'schen 40 Fl. Loose (30,000—65 Fl. zahlbar 1. Juli).
Am 15ten: Ziehung der gräfl. Waldstein-Wartemberg'schen 20 Fl. Loose (10,000—30 Fl., zahlbar 15. Juli).
Am 30sten: Ziehung der fürstl. Clary'schen 40 Fl. Loose (12,000 - 60 Fl. Loose, zahlbar 30. Juli).

Die Resultate einer jeden Verloosung sind zu erfahren in dem „Control-Bureau für Staatspapiere" der Herren B. Schreyer u. Eisner, Ohlauerstraße Nr. 84. Da der Tarif anerkanntermaßen äußerst billig ist, so liegt es im wohlverstandenen Interesse der Besitzer verloosbarer Papiere, um sich vor Verlusten zu wahren, das gedachte Institut zu benützen. Auch weisen wir auf die Bekanntmachung der königlichen Regierung hin, Amtsblatt Stück 16 vom 3. April 1857, wonach auch in dem Comtoir der Herren B. Schreyer u. Eisner die Ziehungslisten sämmtlicher preußischer Staats-Anlehen zur Einsicht für das Publikum ausgelegt sind.

Prag, 28. Dezember. Unser Platz wurde heute durch ein sehr unerwartetes Falliment überrascht. Heute hat nämlich die Firma Forchheimer Söhne in Carolinenthal, eine der ältesten Cottondruck-Fabriken in Prag, den Konkurs angemeldet. Die Passiva sollen sich auf 800,000 Fl. belaufen. Auf der Liste der Gläubiger befinden sich mehrere erste wiener Firmen mit mehr oder minder namhaften Summen.

Aus Hamburg geht der „B. B. u. H.-Z." die Mittheilung zu, daß das dortige Haus Salomon Heine sich an dem großen spanischen Nordbahnunternehmen in sehr umfassender Weise betheiligt habe. Es handelt sich bei dem Unternehmen um 100 Mill. Fr., welche durch 200,000 Aktien zu 100 Fr. aufgebracht werden müssen.

† Breslau, 30. Dezember. [Börse.] Die eingetroffenen ungünstigeren wiener Früh-Course hatten eine sehr flaue Stimmung unserer Börse zur Folge, welche sich bis zu der letzteren Schluß geltend machte. Obwohl das Geschäft ziemlich umfangreich, namentlich in österr. Effekten, konnten diese, z. B. Credit-Mobilier und National-Anleihe, dennoch nur niedriger verwerthet werden, weil der Ueberfluß an Stücken zur Ultimo-Regulirung den Markt noch mehr drückte. Aus diesem Grunde waren auch sämmtliche Eisenbahnaktien billiger offerirt. Fonds erschienen im Allgemeinen, bis auf oben erwähnte Devise, unverändert.

Darmstädter $96\frac{5}{6}$ bezahlt, Credit-Mobilier $124\frac{1}{2}$—$124\frac{3}{4}$ bezahlt, Commandit-Antheile $105\frac{5}{6}$—$105\frac{3}{4}$ bezahlt u. Gld., schlesischer Bankverein 85 bezahlt u. Gld.

§§ Breslau, 30. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen etwas niedriger bei wenig Geschäft; Kündigungsscheine $43\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, loco Waare — —, pr. Dezember $43\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $43\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1859 44 Thlr. bezahlt, Februar-März $44\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, März-April — —, April-Mai 46—$46\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl gut behauptet; loco Waare $14\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 15 Thlr. Br., pr. Dezember $14\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 15 Thlr. Br., Dezember-Januar 15 Thlr. Br., Januar-Februar 1859 $14\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $14\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., $14\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 15 Thlr. Br., $14\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Kartoffel-Spiritus fester; pr. Dezember $8\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $8\frac{1}{6}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 1859 $8\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Februar-März $8\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai $8\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni $8\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Juni-Juli 9 Thlr. Gld.

Zink gefragt; nachdem vorgestern W. H. mit 6 Thlr. 26 Sgr. und gestern andere Marken zu $6\frac{3}{4}$ Thlr. loco bezahlt wurden, blieben diese Prise Geld ohne Abgeber.

≃ Breslau, 30. Dezember. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch heute hatten wir in allen Getreidearten ein sehr beschränktes Geschäft, die Landzufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren mittelmäßig und die Preise hielten sich auf gestrigem Standpunkte.

Weißer Weizen	85—95—100—105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92	„	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54	„	
Roggen	54—57— 60— 62	„	
Gerste	48—52— 54— 56	„	
neue	36—40— 44— 47	„	
Hafer	40—42— 44— 46	„	
neuer	30—33— 36— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80— 85— 90	„	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72	„	

Oelsaaten fanden zur Notiz Nehmer. — Winterraps 120—124—127 bis 130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85 bis 90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl behauptet; loco $14\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Dezember $14\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 15 Thlr. Br., Januar-Februar $14\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $14\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Februar-März 15 Thlr. Br., $14\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 15 Thlr. Br., $14\frac{11}{12}$ Thlr. Gld.

Spiritus unverändert, loco $8\frac{7}{12}$ Thlr. en détail gehalten.

Kleesaaten in rother Farbe hielten sich gut begehrt und wurden besser bezahlt, weiße Saat wenig beachtet und billiger erlassen.

Rothe Saat	14—16—17—$17\frac{1}{2}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	17—20—22—$23\frac{1}{2}$ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 30. Dezbr. Oberpegel: 12 F. 11 Z. Unterpegel: — F. 8 Z.

Bekanntmachung. [1230]

Von den behufs Ausreichung der Zinscoupons Ser. XIII. an unsere Haupt-Kasse eingereichten Staats-Schuldscheinen sind die unter Nr. 1 bis incl. 672 im Journal verzeichneten, von der königlichen Kontrole der Staats-Papiere in Berlin zurückgekommen und können gegen Rückgabe des Duplikat-Verzeichnisses — auf welchem der Rück-Empfang der gedachten Staatspapiere mit den Zinscoupons Ser. XIII. bescheinigt sein muß — von der gedachten Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 28. Dezember 1858. **Königliche Regierung.**

Die **Gewerbesteuer-Scheine für das Jahr 1859** liegen vom 3. Januar k. J. ab in der Gewerbesteuer-Kasse, Elisabetstraße Nr. 13 par terre rechts, zur Empfangnahme bereit. [1525]

Breslau, den 28. Dezember 1858. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung. [1522]

Behufs Abwendung der Formalität der Neujahrs-Gratulationen haben Beträge an die Rathhaus-Inspektion gezahlt, die Herren: Partikulier Dietze. Gerichtlicher Physikus Dr. Köhler. Stadtgerichts-Ingrossator Grauer. Rektor Kämp. Kaufmann Adolph Liebich. Maurermeister Chevalier. Apotheker R. Büttner. Kaufmann Siegismund Flatau. Stadtrath Gerlach. Stadtrath Pulvermacher. Dr. med. Hirsch. Maurermeister Hettler. Dr. med. Mattersdorf. Kaufmann S. Pleßner. Kaufmann Leopold Neustädt. Kaufmann Franz Karuth. Diaconus Weingärtner. Kaufmann Albert Salice. Hospital-Wundarzt Dr. J. Weigert. Kaufmann M. Manasse. Kaufmann H. W. Tietze. Stadtgerichtsrath Schwürz. Dr. med. Emanuel Levy. Kaufmann Löbel Milch. Kaufmann E. A. Bock. Kaufmann Karl Neugebauer. Madame Weberbauer. Kaufmann Doma. Rektor der Universität Professor Haase. Kaufleute Gebrüder Meyer. Kaufmann Grund. Spediteur Ignatz Rosenthal. Kaufmann Hugo Friese. Kaufmann Mann.

Breslau, den 30. Dezember 1858. **Die Armen-Direktion.**

Das **Nachmittags-Prediger- und Rektor-Amt** in Festenberg soll mit Ende Februar k. J. neu besetzt werden. Hierauf reflektirende Bewerber haben ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Qualifikationsatteste bis 15. Januar 1859 dem unterzeichneten Patrocinio einzusenden.

Goschütz, am 21. Dez. 1858. [5064]

Freistandesherrliches Patrocinium.

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurde meine liebe Frau **Louise, geb. von Löbbecke,** von einem muntern Töchterchen glücklich entbunden.
Breslau, den 29. Dezember 1858. [6057]
Hilmar Frhr. von Münchhausen.

Die heute Abend ½10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau **Bertha,** geb. **Stallwitz,** von einem Töchterchen, beehrt sich Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen: **Carl Kocbcke.**
Stettin, den 28. Dezember 1858. [6058]

[6053] Todes-Anzeige.
Noch war heute die theure irdische Hülle unserer geliebten Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante nicht zu ihrer ewigen Ruhestätte hinausgetragen, da erlag in heißem Todeskampfe unser theurer, in Folge eines Beinbruchs auf das Schmerzenslager hingestreckter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Herr Pastor **Rechenberg,** im 65. Lebensjahre. Diese erschütternde Nachricht theilnehmenden Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung.
Juliusburg, den 29. Dezember 1858.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Nacht 2 Uhr nahm der Herr unser uns am 22. November d. J. geschenktes Kind, unseren lieben **Johannes,** wieder zu sich. Tiefbetrübt zeigen wir dieses lieben Freunden und Verwandten an.
Reichenbach O.-L., den 29. Dezember 1858.
[6052] **T. Elsner** und Frau.

Heut Morgen ¾ auf 2 Uhr starb nach schweren Leiden an der Unterleibs-Schwindsucht unser geliebtes einziges Kind **Mariechen** in dem Alter von 8 Jahren 4 Monaten. Tiefbetrübt zeigen wir dies hiermit unseren Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Schweidnitz, den 30. Dezember 1858.
[6063] **Albert Müller** und Frau.

Den am 29. d. M. erfolgten Tod ihrer Zwillingstochter **Selma,** im Alter von 1½ Jahren, zeigen entfernten Verwandten tiefbetrübt an:
Buchdrucker **Otto Müller** nebst Frau.

[Familien-Nachrichten.] Verlobungen: Frl. Franziska v. Bülow in Dessau mit dem Lieut. im 7. Kürassier-Regt. Moritz v. Kaisenberg, Frl. Clara Wildt mit dem Bauführer Herrn C. Schultz in Berlin. — Eheliche Verbindungen: Lieut. im 23. Inf.-Regt. Albrecht v. Sydow mit Frl. Mathilde Jenckel, Hr. Hermann Heyse mit Frl. Maria Seyffart und Hr. Ger.-Assessor Otto Frantz mit Frl. Elisabet Krüger in Berlin. — Geburten: Ein Sohn dem Hrn. Lieut. v. Förster in Neisse, Hrn. Fabrikbes. Wirth in Goldbach bei Sorau, dem Lieut. im 1. Garde-Regt. z. F. Grafen Hacke in Potsdam. — Todesfälle: Verw. Generalin Frau Adeline v. Bischoffwerder, geb. v. Schlabrendorff, in Potsdam, Frau Oberst v. Cisielski, geb. Freiin v. Kinsky und Tettau, zu Dötzingen, im Hannoverschen, Hr. Appellat.-Ger.-Rath Dr. Carl Dabis zu Greifswald.

Mit dem ergebensten Dank für die erzeigte ehrende Theilnahme bei dem Ableben meines Vaters, des Geh. Medizinalrath Dr. **Ebers,** bitte ich zugleich etwaige verabsäumte Aufmerksamkeit, Anzeigen u. dergl., mit dem Umstand gütigst zu entschuldigen, daß ich erst längere Zeit nach dem erfolgten Tode des Vaters hierselbst eingetroffen bin und alsbald verpflichtet war, laut testamentarischer Bestimmung den Entseelten nach seinem früheren Gute „Gaffron" zu begleiten und zu bestatten; mir also, dem überhaupt Fremden, welchem auch sonst dringende Arrangements oblagen, Zeit und Ruhe fehlten an Manches zu denken, was zu berücksichtigen ich gewiß die beste Absicht habe.
Zugleich bemerke ich für Diejenigen, welche in Verkehr mit dem Verstorbenen standen und eventuell mit mir zu stehen kommen, daß ich den 31. l. M. nach Dresden abreise und erst in circa 8—14 Tagen zurückzukehren gedenke, um die Angelegenheiten meines Vaters zu ordnen, und daß bis dahin der Herr Justizrath Krug (Weidenstraße 25) die Vollmacht hat, Zuschriften und dergleichen in Empfang zu nehmen. Für besondere Fälle füge ich hinzu, daß meine Adresse in Dresden ist: „Innre Bautzener-Straße 4."
Breslau, den 30. Dezember 1858.
[6069] **E. Ebers,** Maler.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 31. Dezember. Dritte und letzte Extra-Vorstellung zum vierten Abonnement. **„Aladin,** oder: **Die Wunderlampe."** Komisches Zaubermährchen mit Gesängen und Tänzen in 3 Akten. Nach dem gleichnamigen Mährchen aus „Tausend und eine Nacht" frei bearbeitet von G. Räder. Musik von Fischer.
Sonnabend, den 1. Januar: 1) **Prolog,** gesprochen von Frau Flam. Weiß. 2) Zum ersten Male: **„Durch's Fernrohr."** Lustspiel in 1 Akt von Alexander Wilhelmi. 3) **„Die lieben Schwiegereltern."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen frei bearbeitet von A. v. Winterfeld. 4) **„Der Ritter der Damen."** Scherz in 1 Akt, nach M. Michel und Labiche von G. Hiltl.

Theater-Abonnement.
Für die Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. im Theater-Büreau von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr verkauft.

Im ersten Saale des blauen Hirsch.
Mechan. Theater aus Paris.
Heute Freitag:
Große Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
1. Platz 7½ Sgr. 2. Platz 5 Sgr. 3. Platz 2½ Sgr.
Um 5 Uhr Nachmittags eine Extra-Vorstellung für die Schulkinder.
Eintrittspreis für jedes Kind, von 14 Jahren abwärts: 1. Platz 2 Sgr. 2. Platz 1½ Sgr.
[5173] **M. Morieux** aus Paris.

So eben erschien in Berlin:
Neue
COUPLETS von D. KALISCH

[5163]
Berliner Leierkasten.
Zweites Bändchen.
Mit Clavier-Begleitung.
Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.
Enthaltend die neuesten Couplets aus: **Berlin wie es weint und lacht; ein gebildeter Hausknecht; Otto Bellmann; Herrmann und Dorothea.**
In **Breslau** vorräthig bei
Kohn & Hancke,
Junkernstraße 13, neben der goldenen Gans.

Niederschlesische Zweigbahn.
Die am **2. Januar k. J.** fälligen Coupons unserer Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stammaktien werden [4742]
vom **3. Januar k. J.** an durch unsere **Hauptkasse in Glogau,**
vom **3. bis 15. Januar k. J.** durch die Herren **Gebr. Veit u. Co.** in **Berlin** und den **schlesischen Bankverein** in **Breslau**
eingelöst, zu welchem Zwecke die Coupons mit einem, nach der Nummerfolge und dem Fälligkeitstermine geordneten Verzeichnisse einzureichen sind.
Glogau, den 13. Dezember 1858.
Die Direktion der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.

Bekanntmachung. [5156]
Wir bringen zur Kenntniß des Publikums, daß wir außer dem bereits bestehenden direkten Verkehr mit der königl. Niederschl.-Märkischen Eisenbahn vom 1. Januar 1859 ab noch eine direkte Expedition von Personen mit ihrem Reisegepäck von den diesseitigen Stationen Ohlau, Brieg, Löwen, Oppeln, Gogolin und Gleiwitz nach den Stationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Liegnitz, Frankfurt und Görlitz eingeführt haben.
Breslau, den 27. Dezember 1858.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung.
Zum Verkauf von ca. 400 Centner Schmiede- und Gußeisen, bestehend in Schienenstücken, Unterlagsplatten, Laschen, abgebrochenen Schraubenbolzen und Schienennägeln, Herzstücken 2c. habe ich einen Termin auf **den 6. Januar k. J.,** loco Bahnhof Lissa, an der Breslau-Posener Eisenbahn, anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.
Die betreffenden Bedingungen können bei dem Stations-Vorsteher oder in meinem Büreau hierselbst, Schwetzkauer-Straße Nr. 476, eingesehen, auch auf portofreie Anfragen, gegen Erstattung der Kopialien, mitgetheilt werden. [5144]
Lissa, den 24. Dezember 1858. Der königliche Eisenbahn-Baumeister **Ilse.**

Bekanntmachung. [5146]
In Folge Verfügung der königl. Betriebs-Inspektion der Breslau-Posener Eisenbahn sollen die Kohlenplätze:
1) Nr. I. auf Bahnhof Schebitz,
2) Nr. III. auf Bahnhof Bojanowo,
3) Nr. IV. auf Bahnhof Rawicz,
4) Nr. III. auf Bahnhof Reisen,

öffentlich verpachtet werden. Zu diesem Behufe werden Pachtlustige zu einem Termine auf
den 8. Januar 1859, Vormittags 10 Uhr,
in das Büreau des unterzeichneten königlichen Eisenbahn-Baumeisters auf dem Oberschlesischen Bahnhofe, im früheren Güter-Expeditions-Gebäude, hierdurch eingeladen, wobei bemerkt wird, daß die Lagerplätze nicht allein zur Ablagerung von Kohlen und Kalk bestimmt sind, sondern es vielmehr auch gestattet sein soll, andere Ballast-Gegenstände, als: Holz, Steine, Ziegeln 2c., auf denselben aufzulagern, sofern dieselben per Bahn ankommen oder versandt werden. Die königliche Direktion ist sogar nicht abgeneigt, einzelne Plätze unentgeltlich zu vergeben, falls nur der darauf Reflektirende sich anheischig macht, ein angemessenes Quantum von etwa 4000 bis 8000 Tonnen Kohlen jährlich mit den oberschlesischen Zügen auf den Platz zu befördern.
Die besonderen Bedingungen können von Pachtlustigen im Büreau des Unterzeichneten während der Amtsstunden, so wie in den Stations-Büreaus der betreffenden Bahnhöfe eingesehen werden.
Die schriftlich einzureichenden Offerten sind mit:
„Offerte zur Verpachtung des Kohlenplatzes Nr. . . auf Bahnhof . . ."
zu bezeichnen.
Breslau, den 28. Dezember 1858.
Der königliche Eisenbahn-Baumeister **W. Grapow.**

Wandelts Institut für Pianofortespiel,
Harmonielehre und Gesang,
am Neumarkt im Einhorn, beginnt mit dem 3. Januar einen neuen Cursus. [5995]

Landwirthschaftliche Lehr-Anstalt zu Lützschena bei Leipzig.
Nachdem die königl. Kreisdirektion zu Leipzig dem früheren Gutsbesitzer **Vogeley,** bisherigen interimistischen Vorstand genannter Anstalt, die Direktion derselben definitiv übertragen, bittet derselbe, alle auf jene bezüglichen Zuschriften und Anmeldungen lediglich an ihn zu richten.

Unser großes [5151]
Journal-Lese-Institut
erlauben wir uns hiermit in Erinnerung zu bringen. Wir halten in demselben **192** verschiedene Zeitschriften sowohl wissenschaftlichen wie belletristischen Inhalts, und lassen den resp. Theilnehmern gegen billige Gebühren vollkommen freie Wahl aus allen Fächern. Der Prospektus, welcher die nähern Bedingungen enthält, wird in unserer Buchhandlung jederzeit gratis ausgegeben.
Buchhandlung von **Aug. Schulz u. Comp.** (H. Aland) in Breslau, Ohlauerstr. 80.

Bei Herrmann Bredt in Greiz ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** J. F. Ziegler) Herrenstraße Nr. 20:
Der lustige Prophet in der Neujahrsnacht
sowie für alle Jahresfeste.
Scherzhafte Sylvester-Unterhaltung für große und kleine Gesellschaften.
Preis 7½ Sgr.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [5148]

Im Verlage von Gräfe und Unzer in Tilsit ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstr. 20:
Friedrich bei Leuthen.
Vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen
von **Dr. Robert Tagmann.**
8. br. 20 Sgr.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [5147]

Weinhandlung Carl Krause,
Nikolaistraße Nr. 8,
empfiehlt ihre comfortable eingerichteten Weinlokalitäten, so wie alle Sorten Weine von bester Qualität, nebst feinster Küche und allen Delikatessen.
Die letzten guten Weinernten haben eine allgemeine Herabsetzung der Weinpreise nothwendig gemacht, so daß auch ich vermöge meines großen Lagers im Stande bin, außergewöhnlich billige Preise zu stellen, und verkaufe im **Weinzimmer** die Flasche schönen 1857er Rheinwein mit 10 Sgr., guten Ungarwein mit 15 Sgr. und mehrere Sorten Rothwein mit 10 Sgr. — außer dem Hause in Partien — angemessen billiger. [5138]

Giesmannsdorfer Preßhefe,
täglich frisch, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt die Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 65 und Karlsstraße Nr. 6. [4140]

Liebich's Lokal.
Freitag den 31. Dezember:
Sylvester-Ball,
maskirt und unmaskirt,
unter Leitung des Herrn Balletmeister **Pohl,** wie auch des Herrn Solotänzer **Niefelt.**
Zwischen den Tänzen: Nr. 1 Altes und neues Jahr, komischer Tanz von 8 Eleven der Balletschule. Nr. 2. Komische Polka, getanzt von 2 Eleven. Präcis 12 Uhr: Erscheinung des Zwergriesen, welcher unter brillantem Feuerwerk Gratulationen ertheilt.
Billets für Herren à 15 Sgr., für Damen à 10 Sgr., sind in der Konditorei der Herren **Manatschal u. Co.,** auf dem Ringe, und in der Theater-Konditorei zu haben. Logen à 2 Thlr. sind nur in der Theater-Konditorei zu haben.
Entree an der Kasse für Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr. [5076]
Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Weiss-Garten.
Heute Freitag den 31. Dezbr.: **19. Abonnements-Konzert.** Nach dem Konzert findet für die geehrten Abonnenten (gegen Vorzeigung ihrer Karte)
ein solenner Ball
statt. Nicht-Abonnenten zahlen Herren à 10 Sgr., Damen 5 Sgr, und sind Billets Tauenzienplatz Nr. 12 beim Conditor Herrn **Jordan** und **im Weissgarten** zu haben. Die Ballmusik wird abwechselnd von der **Springer'schen Kapelle** und von einem **Militär-Musikcorps** ausgeführt. Das Concert beginnt um 5, der Ball um 9 Uhr. [6001]

Zur Tanzmusik
am Neujahrsfeste 1859 ladet ergebenst ein:
Seiffert in Rosenthal. [6056]

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist so eben erschienen, vorräthig in **Breslau** in der Sortim.-Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße 20:
v. Gloß, Wie viel entdeckte bis jetzt die neuere Naturwissenschaft? Ein kritischer Versuch im Sinne des Fortschrittes, besonders gegen Hrn. Dr. L. Büchner's „Kraft und Stoff" und „Natur und Geist." Gr. 8. Velinpap. Geh. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
Dieses Buch ist nicht blos für Naturforscher bestimmt, sondern interessant für das gebildete Publikum aller Stände, wie der Inhalt der verschiedenen Kapitel es darthut: Ueber den Wissensdrang des Menschen — Ueber Kraft und Stoff — Ueber die Naturgesetze — Ueber das Weltall — Ueber den Menschen — Ueber Religion — Glaubens-Conto-Corrent — Ueber den Materialismus.
In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedrich Thiele.** [5140]

Oeffentliche Vorladung.
Der Inspektor Folgner zu Herzogswald in Mähren hat angegeben, daß ihm am 5. Juni 1857 ein, dem Geheimen Regierungsrath Grafen v. Sedlnitzky auf Wiese gehöriger, schlesischer Rentenbrief, Litt. B. Nr. 5059, über 500 Thlr. nebst 3 Coupons, Ser. I., Nr. 14 bis 16, auf dem hiesigen Oberschlesischen Bahnhof entwendet worden sei. Jeder, der an den gedachten Rentenbrief ein Anrecht zu haben vermeint, hat sich bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem
auf den 15. September 1859, Vormittags 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock unseres Gerichts-Gebäudes, anberaumten Termine zu melden und seine Rechte nachzuweisen, widrigenfalls der Rentenbrief für erloschen erklärt, und dem Verlierer ein neuer an dessen Stelle ausgefertigt werden wird. [981]
Breslau, den 25. August 1858.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
Am 26. November d. J. ist, als muthmaßlich während des vorletzten Jahrmarkts gestohlen, ein Stück baumwollenes, braunes, blaukarrirtes Zeug von 22 Ellen Länge mit Beschlag belegt worden. Der Eigenthümer desselben wird aufgefordert, sich baldigst im Verhör-Zimmer Nr. 9 des Stadt-Gerichts persönlich oder schriftlich zu melden. Kosten erwachsen durch die Meldung nicht. [1524]
Breslau, den 27. Dezember 1858.
Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Straffachen.

Ein junger Mann, Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in unserem Speditionsgeschäft als **Lehrling** eintreten. [6072]
S. Schurgast u. Comp.,
Reuschestraße Nr. 12.

Bekanntmachung. [1529]
In dem Konkurse über das Vermögen der Kurzwaarenhändlerin Agnes Zechel hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 31. Jan. 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **30. Novbr. 1858** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den **17. Februar 1859** Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im 1sten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes,
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bouneß und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 23. Dezember 1858.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Konkurs-Eröffnung.
Kgl. Kreis-Gericht zu Beuthen OS.
Erste Abtheilung,
Den 28. Dezbr. 1858, Vorm. 11½ Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns David Schweitzer zu Klein-Dombrowka ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung
auf **den 27. Dezember 1858**
festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Leonhard hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf **den 10. Januar 1859** Vormittags 11½ Uhr in unserem Gerichts-Lokale, Terminszimmer Nr. 1, vor dem Kommissar Hrn. Gerichts-Assessor Wrzodek
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 3. Febr. 1859 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür erlangten Vorrechte
bis zum 3. Febr. 1859 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
am 14. Febrar 1859, Vorm. 10½ Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem genannten Kommissar
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung
bis zum 31. März 1859 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin
auf den 13. April 1859 Vormittags 11 Uhr in unserem Gerichts-Lokal, Termins-Zimmer Nr. 1, vor dem genannten Kommissar
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Fikus, v. Garnier, Gutmann und Justiz-Rath Walter zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Gasthofs-Verpachtung.
Der in den hiesigen Bädern gelegene, der hiesigen Kämmerei gehörige **Gasthof zum weißen Löwen,** mit allen darin befindlichen Stuben, mit Stalluug zu 60 Pferden und Wagenremise und dem im Nebenhause eingerichteten Schanklokale wird auf den
16. Febr. 1859, Vorm. 10 Uhr,
in unserem Amtslokale anderweit auf sechs Jahre öffentlich verpachtet werden, wozu wir Pachtgeneigte mit dem Bemerken einladen, daß der Pächter 150 Thlr. Kaution baar oder in geldwerthen Papieren zu legen hat.
Die andern Pachtbedingungen können in den Amtsstunden in unserer Registratur eingesehen werden.
Landeck, den 27. Dezember 1858.
Der Magistrat.

Ein gewandter zuverläßiger herrschaftl. Diener mit guten Zeugnissen kann sich melden bei **D. Selter,** Weißgerbergasse 50. [6068]

[1526] **Bekanntmachung.**

Bei der hiesigen Fürstenthums-Landschaft findet die **Ausreichung der Zinskupons** zu den schlesischen altlandschaftlichen Pfandbriefen für den Zeitraum von Weihnachten 1858—1863

am 17. bis den 25. Jan. 1859

mit Ausnahme des Sonntags, **von Früh 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr** statt. Formulare zu den Pfandbrief-Verzeichnissen giebt die hiesige Kasse unentgeltlich aus.

Jauer, am 28. Dezember 1858.

Schweidnitz-Jauersche Fürstenthumslandschafts-Direktion.
(gez.) Otto Freiherr v. Zedlitz.

Zum Sylvester.

Geschlagen ist die große Schlacht,
Die Wahlen sind vorüber —
Gar Vielen 's Herz im Leibe lacht,
Wohl mancher blicket trüber.
Ich bleib' als Weinwirth stets mir gleich,
Steh' über den Parteien —
Ist Preußen nur ein starkes Reich,
Soll es mich herzlich freuen;
In dieser Hoffnung bring' ich heut',
Wo's alte Jahr entschwunden,
Was irgend Küch' und Keller beut,
All' meinen werthen Kunden,
Die besten Wünsche obendrein;
O bleibt mir wohlgewogen!
Ist endlich doch am Vater Rhein
Ein Wein-Jahr eingezogen:
Ein Wein-Jahr, das in Stand mich setzt,
Vom Saft der edlen Reben
Ein Fläschchen, das den Gaumen letzt,
Dem Biere gleich zu geben.
Darum erfüllet meinen Wunsch:
Erprobt des Weines Klarheit, —
Zwar führe ich auch Grog und Punsch,
Doch nur im Wein ist Wahrheit.

C. G. Gansauge,
[5149] Reuschestr. 23.

Ich verreise auf längere Zeit nach Italien, und ersuche deshalb ergebenst alle Diejenigen, welche mit mir in Geschäfts-Verbindung stehen und mir schreiben wollen, ihre Zuschrift gefälligst an mein Kameral-Amt in Trachenberg richten zu wollen, welches von mir mit Vollmacht zur Erledigung aller Geschäfte versehen ist.

Trachenberg, den 27. Dezember 1858.

Herrmann Fürst **Hatzfeldt.**

Guts-Verkauf.

Ein im Großherzogthum Posen gelegenes, von der Chaussee durchschnittenes, 2½ Meilen von Posen und 1½ Meilen von der Eisenbahn entferntes Gut ist unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Gut hat 1038 magd. Morgen Gesammt-Areal, der Boden ist erster und zweiter Klasse und durchweg keimfähiger Weizenboden, die Wiesen zweischürig und im besten Verhältnisse, ebenso einen sehr ergiebigen Torfstich, Rohrschnitt und mehrere schlammreiche Teiche. — Das lebende wie todte Inventar ist vollständig und gut, so auch die Wirthschaftsgebäude. Das Wohnhaus ist gut und bequem, umgeben von einem neu angelegten Garten. Zur Anzahlung sind 16—20,000 Thlr. erforderlich. — Die darauf Reflektirenden werden gebeten, ohne das Einmischen einer dritten Person, sich direkt unter Adresse **X. Z. poste restante** nach Tarnowo bei Posen zu wenden, und wird zu jeder Zeit auf portofreie Briefe das Nähere berichtet.

Allen Denen, die gewohnt sind, stets nur das Beste zu kaufen, empfehle mein Lager

Französischer
Gummischuhe,

erste Sorte anerkannt beste und in Façon eleganteste Waare: [6065]

für Herren à Paar 40 Sgr.
" Damen " " 30 Sgr.
" Kinder " " 15—20 Sgr.
Selbstanzieher für Herren à 45 Sgr.
desgl. " Damen " 35 Sgr.

Robert Brendel,
Riemerzeile Nr. 15.

Amerikanisches Fabrikat wird seit 2 Jahren nicht mehr eingeführt, dergleichen Anpreisungen betreffen nur **alte verlegene Waare,** die von jedem Grossisten zu **jedem Preise** geräumt wird.

Gummiharz,

pro Pfd. 10 Sgr., ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr.
Damit kann sich Jedes mit leichter Mühe

Stiefeln und Schuhe
von Leder, Filz oder Gummi selbst wasserdicht u. dauerhaft besohlen.

Für die Zweckmäßigkeit dieser Besohlung bürgt der immer allgemeiner werdende große Verbrauch. [6066]

Gebrauchs-Anweisung gratis.

Robert Brendel,

Gesellschafterin.

Ein junges, alleinstehendes Fräulein, von angenehmem Aeußern, aus anständiger Familie, von achtbaren Personen aufs beste empfohlen, in Sprachen geübt, mit den feinsten weiblichen Arbeiten vertraut, streng sittlich und von dem feinsten Benehmen, wünscht einen Posten als Salon-Dame, als Hofmeisterin, als Gesellschafts-Fräulein oder als Repräsentantin der Hausfrau und sieht mehr auf eine freundliche, gute Behandlung, als auf hohen Gehalt.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [5152]

Die

Berliner Gerichts-Zeitung,

welche zur Zeit 5000 Abonnenten zählt, tritt mit dem nächsten Jahre in ihren 7. Jahrgang und wird auch in der Folge bestrebt sein, sich die Gunst ihres zahlreichen Leserkreises zu erhalten.

Die Aufgabe, die sie sich gestellt hat, ist vorzugsweise die Verbreitung von Rechtskenntnissen und die Läuterung der Rechtsbegriffe im Volke, insbesondere auf dem Gebiete des Strafrechts. Zu diesem Zwecke bringt sie einerseits populäre Erörterungen über Rechtsfragen von allgemeinerem Interesse, andererseits

Berichte über öffentliche Verhandlungen

der preußischen Kriminaljustiz, insbesondere der berliner Gerichte, und eine fortlaufende Kriminal-Chronik aus allen Ländern.

Daneben ist sie durch die reichhaltigen und interessanten Mittheilungen ihrer

Polizei- und Tages-Chronik

ein berliner Lokalblatt im weitesten Sinne und will auch dem Unterhaltungsbedürfniß des Publikums durch ein aus größeren und kleineren Romanen und Novellen bestehendes

Feuilleton, humoristische Schilderungen

und dgl. mehr entsprechen.

Die „Berliner Gerichtszeitung" führt ihren Lesern ein auf Thatsachen basirtes

Sittengemälde der Gegenwart,

insbesondere der preußischen Hauptstadt vor, wie es von keinem anderen Blatte geliefert wird. Welche Bedeutung sie für die Tagesgeschichte der preußischen Hauptstadt hat, beweisen zur Genüge die täglichen Excerpte, die andere Zeitungen aller Art aus ihr entnehmen. Ihre ausgebreiteten Verbindungen setzen sie in den Stand, über alle Ereignisse in Berlin, namentlich die kriminalistischen, die schleunigsten, speziellsten und zuverlässigsten Nachrichten zu bringen.

Für Berlin ist die „Gerichtszeitung" seit Jahren eines derjenigen Blätter geworden, welche von allen Klassen der Gesellschaft mit dem lebhaftesten Interesse gelesen werden. Aber auch das auswärtige Publikum wird in ihrem eben so mannigfaltigen als pikanten Inhalte ein reiches, Belehrung und Unterhaltung gewährendes Material finden, wie es in anderen Blättern nicht dargeboten wird. Ihr auswärtiger Absatz ist auch seit Jahren fortwährend im Steigen.

Abonnement pro Quartal **22½** Sgr., mit Einschluß von Porto. — Außerhalb Berlin nehmen alle Postanstalten Bestellungen entgegen.

Inserate 1 Petitzeile 1½ Sgr.

Die Expedition der Berliner Gerichtszeitung,
Falckenberg'sche Verlagsbuchhandlung. [5164]



Pariser Keller
(Ring Nr. 19). [6077]

Von heute ab habe ich, zur größeren Abwechselung für meine geehrten Gäste, nicht ohne große Opfer, den hier durchreisenden Besitzer zweier **weiblichen Heliophoben von außerordentlicher Schönheit, eines Hottentotten und eines Indianer echter Race,** Hrn. Gerhard, auf kurze Zeit engagirt, welcher diese Naturseltenheiten täglich von 4 Uhr ab, in mehreren Vorstellungen (National-Gesang, Tanz und Kriegsevolutionen) vorführen wird. Entree für diese Vorstellungen und das Concert einer hier noch nie gehörten Marine-Kapelle im brillanten Kostüm nur 2½ Sgr. pro Person. — Außerdem kostet für die Besucher meines Lokals am 31. Dez. und 1. Jan. die Kufe eigen gebrauten Salvatorbieres ausnahmsweise nur 1½ Sgr. **B. Hoff.**

Oesterreichische Loose der Kredit-Anstalt, auch Eisenbahn-Loose genannt, à 100 Fl.,

wie auch badische und kurhessische Loose sind unter denselben Bedingungen, wie solche von den Bankhäusern in Frankfurt a. M. offerirt werden, auch stets zu haben in der Wechsel- und Effekten-Handlung von **J. S. Rothmann u. Co.** in Gleiwitz.



Brust-Bonbon nach der Art Reglise, von Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich bei Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc. 1/1 Schachtel 16 Sgr., ½ Schachtel 8 Sgr. In **Breslau,** Herrenstrasse 20, bei **J. F. Ziegler.** [4551]

Arbeitsunfähige Pferde,

Horn, Knochen und andere **thierische Abfälle** kauft jederzeit [6036]
die Erste schlesische Düng-Pulver- u. Knochenmehl-Fabrik,
Comptoir: Klosterstraße 84.

Frische und geräucherte Bratwurst

empfiehlt in bester Qualität: [6014] **Traugott Herrmann,** Ohlauerstraße Nr. 53.

Neujahrskarten

in größter Auswahl empfiehlt: [5077]

J. Stein,
Papierhandlung, Schuhbrücke Nr. 76.

Gratulations-Karten, Neujahrswünsche,

ernste und komische, empfiehlt in großer Auswahl
[5132] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

Humoristische Neujahrs-Karten

[5093] empfehlen in großer Auswahl:

Lask & Mehrländer,
Nikolaistraße Nr. 76 (Ecke Herrenstraße).

Schäfereisache.

Bescheinigung.

Das Geschäft der Schafschur auf der Domaine Bilderlahe ist im laufenden Jahre auf desfallsigen Antrag unter Leitung des hiesigen königlichen Amtsgerichts geschehen und zur sicheren Ermittelung des Schurgewichts so verfahren, daß das sofort constatirte Gewicht jedes einzelnen Vließes nebst der Nummer des Thieres gerichtlich eingetragen worden ist. — Es hat sich dabei ein durchschnittliches Schurgewicht zu

= 408 Pfund 11 Loth 1 137/427 Quentchen =

von je hundert Stück alten Viehes ergeben, wie solches hierdurch gerichtlich bescheinigt wird.

Urkundlich des hierunter gelegten Siegels und Unterschrift. [5024]

Bockenem am 10. Dezember 1858.

Königl. Hannoversches Amtsgericht.
(L. S. Pfingsthorn.

Der **Bockverkauf** zu Bilderlahe bei Seesen an der Braunschweigischen Südbahn beginnt am 3. Januar.

A. Degener.

Brönner's Fleckenwasser,



untrüglich gegen alle Flecken von fetten Speisen, Oel, Butter, Talg, Stearin, Theer, Pech, Wagenschmiere, Oelfarben, Pommade ꝛc., ohne den echten Farben von Seide, Sammet, Leder, Möbel- und Kleiderstoffen im Geringsten zu schaden. Bestes und billigstes Mittel zum Waschen der Glacéhandschuhe, in Gläsern à 6 und 2½ Sgr., und in Weinflaschen à 1 Thlr., echt bei [4069]

Bernh. Jos. Grund in Breslau, Ring 26.

Tragbare Schmiedeherde,

nach neuester und bester Construction gefertigt, geeignet für Alle, welche zu ihrem Geschäfte eines mit Gebläse verbundenen Feuers bedürfen, empfehlen in jeder beliebigen Größe:

S. Schurgast und Comp.,
[6071] Reuschestraße Nr. 12.

Elbinger Neunaugen, besten Schweizer-Käse, feinstes Speiseöl, Stearinkerzen,

in allen Sorten,
sowie sein gut assortirtes Lager Cigarren empfiehlt:
[6070] **Gustav Preuß,** Oderstraße 16.

Masthammel-Verkauf.

Auf der Herrschaft Kleutsch, 20 Minuten vom Bahnhof Gnadenfrei, stehen 350 Stück

mit Körnern gemästete schwere Hammel

in größeren und kleineren Partien zum Verkauf.
[5122] **Das Wirthschafts-Amt.**

Schirrholz-Verkauf.

15 Schock trockene birkene gute Deichsel- und Leiterbäume liegen zum Verkauf auf dem herrschaftlichen Holzhofe zu Deutsch-Lissa. [6060]

Auktion. [5118]

Montag den 3. Januar Vormittags von zehn Uhr ab werde ich Flurstraße 5, eine Tr. hoch, **einige Möbel und Hausgeräthe,** öffentlich versteigern.

H. Saul, Auktions-Kommissarius.

= Ober-Rechnungs-Revident. =

Ein sehr hochgestellter adeliger Herr verlangt einen talentvollen, soliden Mann, welcher die verschiedenartigen Rechnungen seiner Gutsherrschaften prüfen soll, und ist die Anstellung dauernd und sehr einträglich.

Auftrag u. Nachw. Kfm. **N. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [5153]

Eine **anständiges Mädchen** findet eine dergleichen Wohnung Ursulinergasse Nr. 22, im Hofe 2 Treppen. [6050]

Gesucht

wird eine **Gouvernante** (mosaisch), die in der Musik und im Französischen Genügendes leisten kann, für 2 Mädchen von 13—15 Jahren. Adressen werden „S. Lasker poste restante Pleschen" erbeten. [5145]

Ein tüchtiger **Commis,** der in einem Spezerei- und Schnittwaarengeschäft bereits fungirt hat und der polnischen Sprache mächtig ist, kann von mir sofort engagirt werden. [5135]

Bahnhof Schwientochlowitz, im Dezbr. 1858.

M. Cassirer.

Cotillon-Orden und Cotillon-Kleinigkeiten,

100 Stück für 1, 1½, 2, 3, 4 bis 10 Thlr. und darüber empfehlen in reichster Auswahl **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [5130]

Eine Lebens-Versicherung

von Fünfhundert Thalern ist für die bis jetzt eingezahlten Prämien zu verkaufen. Reflektanten wollen sich unter der Chiffre O. R. post. rest. Breslau melden. [5108]

Karpfen-Saamen-Verkauf.

500 bis 600 Schock schönen abgewachsenen ein- und zweijährigen Karpfen-Saamen offerirt das unterzeichnete Wirthschafts-Amt pro nächstes Frühjahr zum Verkauf.

Bestellungen hierauf werden nach deren Eingangs-Reihenfolge Berücksichtigung finden. [5105]

Schloß Ober-Glogau, 28. Dez. 1858.

Das Wirthschafts-Amt.

Für einen Handlungs-Eleven mit den erforderlichen Schulkenntnissen, **der gleichzeitig polnisch spricht,** ist in unserem Porzellan- und Glasgeschäft en gros und en détail eine Vakanz zur baldigen Besetzung. [6055]

W. Rothenbach u. Comp.,
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Ein gebrauchter, aber gut gehaltener **Flügel,** ein **Pianino** und ein **tafelförmiges Piano** stehen billig zu verkaufen Katharinenstraße Nr. 7, 2 Etage.

Feinsten Düsseldorfer
Punsch-Essenz,

von den Hoflieferanten Röder u. Komna, so wie eigenes Fabrikat aus dem feinsten Jamaica-Rum, alten Cognac, Arac de Goa und Jamaica-Rum empfiehlt: [6075]

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Die höchsten Preise für getragene **Kleidungsstücke, Betten** und **Wäsche** zahlt nur:

J. Tischler,
Ring Nr. 1, [6059]
Eingang Nikolaistraße im 3. Gewölbe.

Zwei braune **Wagenpferde** von mittlerer Größe, nebst halbgedecktem Wagen und Geschirren, stehen zum Verkauf in der Aktien-Reitbahn in der Nicolai-Vorstadt. [6062]

Kleinigkeiten

zum Verloosen am Sylvesterabend, das Stück 1, 2, 3, 4, 5 Sgr. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. [5129]

Mastochsen.

Zu **Schedlitz** bei Gogolin stehen 50 Mastochsen zum Verkauf. [5157]

Ein Lokal gleicher Erde oder im 1. Stock, bestehend aus 6 größeren oder kleineren Piecen, zur Einrichtung eines Ateliers, wird zum 1. April oder Johanni 1859 gesucht. Auskunft ertheilt Herr Kaufm. **Thiel,** Ohlauerstr. 52c.

Ein helles, großes, gut möblirtes **Zimmer** ist Albrechtsstraße Nr. 42, 1. Stock, zu vermiethen. [6051]

Zu vermiethen

ist Nikolai-Stadtgraben Nr. 6d. die erste und zweite Etage, jede von 6 Zimmern, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß. Das Nähere Nr. 6c. par terre. [6033]

Vermiethungs-Anzeige.

Kleine-Groschengasse Nr. 15 ist eine sehr geräumige, helle Schlosserwerkstatt zu vermiethen und sofort zu beziehen. [5141]

Administrator **Kusche,**
Altbüßerstraße 45.

Ecke der Teich- und Gartenstraße ist eine Wohnung, bestehend aus fünf Stuben, sowie ein Quartier aus drei Stuben ꝛc. bestehend, zu vermiethen. [6034]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3c. sind in der ersten Etage zwei größere **herrschaftliche Wohnungen,** zusammen oder auch getrennt, so wie eine herrschaftliche Wohnung in der 3. Etage von Ostern ab zu vermiethen. Näheres beim Portier und in der Kanzlei des Rechtsanwalt **Fischer,** Ring Nr. 20. [5150]

Herren- und Nikolaistraßen-Ecke Nr. 26 ist in der ersten Etage eine Wohnung, bestehend aus einem verschlossenen Entree, einem Vorderzimmer und einem daranstoßenden großen Saale von Termin Ostern nächsten Jahres ab zu vermiethen. Näheres im Comptoir Herrenstraße 27.

Schweidnitzerstraße Nr. 30

ist pro Ostern 1859 ein **Gewölbe** zu vermiethen. [6079]

Vermiethungs-Anzeige.

Klosterstraße Nr. 80 ist eine mittlere Wohnung zu vermiethen und bald zu beziehen.

Administrator **Kusche,**
[5161] Altbüßerstr. Nr. 45.

Eine Wohnung

von 3 Stuben, Kabinet, Küche nebst Beigelaß ist Flurstraße Nr. 2 zu vermiethen und bald zu beziehen. [6054]

Ohlauerstraße 15 ist Ostern k. J. eine Wohnung im 2ten Stock zu vermiethen. [6076]

Albrechtsstr. Nr. 58, nahe am Ringe, ist zu vermiethen und Termin Ostern 1859 zu beziehen: [6073]

1) zu ebener Erde ein kleines, links am Hauseingange belegenes Gewölbe;
2) im ersten Stock 2 Stuben vorn heraus und 1 Kochstube;
3) eine Stube im Hinterhause mit Nr. 2 verbunden;
4) Kellerverschlag und Bodenkammer.

Miethsbedingungen sind Ohlauerstraße in der Handlung Gebrüder **Knaus** zu erfahren.

Zu vermiethen und von Ostern ab zu beziehen Bahnhofsstr. 9 die 2. Etage. [6064]

Betten sind zu verkaufen Neuweltgasse Nr, 19, 2 Treppen vorn. [6041]

Gartenstr. Nr. 22a

ist die Hälfte der 1. Etage zu vermiethen und sofort zu beziehen. [6067]

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstraße **33,**
33 dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst. **33**

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, am 30. Dezember 1858.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—101	80	52—60	Sgr.
dito gelber	84—92	76	50—60	"
Roggen	59—60	58	53—55	"
Gerste	49—54	46	32—40	"
Hafer	43—45	40	29—34	"
Erbsen	86—94	75	65—70	"
Brennerweizen	—	—	36—48	"
Kartoffel-Spiritus 8 Thlr. G.				

29. u. 30. Dezbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'82	27"8"'32	27"9"'50
Luftwärme	— 1,0	— 1,8	— 1,6
Thaupunkt	— 2,1	— 3,2	— 3,3
Dunstsättigung	90pCt.	87pCt.	85pCt.
Wind	N	W	W
Wetter	bedeckt Schnee	bed. Schnee	Sonnenblicke

Breslauer Börse vom 30. Dezbr. 1858. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		92 1/12 B.
Oesterr. Bankn.		103 G.
dito öst. Währ.		98 7/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 1/8 B
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 1/8 B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	101 1/8 B.
dito 1856	4½	101 ½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118 ¼ B.
St.-Schuld.-Sch.	3½	84 5/8 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98¼ G.
dito Pfandb.	3½	89 B.
dito Kreditsch.	4	89 11/12 B.
Schles. Pfandbr. à 100 Rthlr.	3½	85 7/12 B.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95¾ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95¾ B.

Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97½ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93¼ B.
Posener dito	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	100½ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	90 B.
dito neue Em.	4	90 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob.-Oblig.	4	81 B.
Oester. Nat.-Anl.	5	84 1/12 B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg	4	—
Freiburger	4	95½ B.
dito III. Em.	4	94 B.
dito Prior.-Obl.	4	86 B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—

Glogau-Saganer	4	—
Ludw.-Bexbach	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	138¼ G.
dito Lit. B.	3½	129¼ B.
dito Lit. C.	3½	138¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	85¾ B.
dito dito	3½	76¼ B.
dito dito	4½	94¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	48 1/12 G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Minerva	5	—
Schles. Bank		84¾ G.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	54¼ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.